Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland** und **übrig. Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — **Anschrift für Anzeigenaufträge:** „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. **Fernsprecher:** 6275, 6105. — **Postscheck-Konto in Polen:** Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang | Donnerstag, 26. Oktober 1933 | Nr. 246

Polen und Deutschland müssen miteinander leben!

Des Führers Versöhnungsangebot an den östlichen und den westlichen Nachbarn

Gestern abend um acht Uhr sprach im Sportpalast in Berlin der Führer des deutschen Volkes zur Welt über die letzten Ereignisse der Innen- und Außenpolitik und eröffnete damit den Wahlkampf, dessen Ergebnis die Geschlossenheit zeigen wird, mit der das gesamte deutsche Volk zu seinem Führer und dessen Politik steht.

Berlin, 25. Oktober. Die Reichshauptstadt stand gestern völlig **im Zeichen des großen Wahlkampfes.** Ueberall wird auf die Bedeutung des 12. November hingewiesen. Transparente, quer über die Straßen gespannt und an den Häuserfronten entlang, weisen auf den bedeutungsvollen kommenden November hin. In nicht weniger als 66 großen und mittleren Sälen Groß-Berlins, in den Arbeitervierteln des Ostens und Nordens, in den bürgerlichen Gegenden des Westens, in den Vororten genau wie in der Innenstadt, **überall hörten die Volksgenossen sich die Rede des Führers aus dem Sportpalast an.** Schon gegen 19 Uhr mußten fast alle Säle wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden. Aber eine große Reihe von Restaurants brachte ebenfalls die Uebertragung der Rede, so daß **beinahe ganz Berlin den Worten des Führers lauschte.**

Der Weg des Kanzlers von der Reichskanzlei bis zum Sportpalast glich einer **großen Triumphfahrt.** Während in der Voßstraße uniformierte BVG.-Angestellte Spalier bildeten, hatte sich in der Potsdamer Straße vom Platz ab eine Menschenmenge von ungezählten Tausenden eingefunden, die den Kanzler mit großer Begeisterung empfing. Einem **wogenden Menschenmeer** glich die Potsdamer Straße von der Lützowstraße ab bis zum Sportpalast. Auf der Potsdamer Straße zwischen dem Sportpalast bis nahe heran an die Potsdamer Brücke, wo Großlautsprecher aufgestellt waren, standen Zehntausende, um die Rede des Führers mitanzuhören. Seit dem Nachmittag bereits hatte die Polizei umfangreiche Absperrmaßnahmen vorgenommen, um den Verkehr in dieser Hauptstraße aufrecht zu erhalten. Lange vor Beginn der Kundgebung waren Gruppen von Zuhörern in den Nebenstraßen aufmarschiert. Die stürmische Begrüßung, die dem Führer im Sportpalast zuteil wurde und die sich durch die Lautsprecher bis auf die Straße fortpflanzte, fand hier reichen Widerhall.

Im überfüllten Sportpalast war für die Schwerkriegsbeschädigten und die Angehörigen der im Kampf für die Freiheitsbewegung Gefallenen, wie immer, in den ersten Reihen vor dem Podium Platz geschaffen. Die bekanntesten Persönlichkeiten der Regierung und der Partei wurden bei ihrem Eintreffen mit Beifall begrüßt. Es erschienen u. a. Vizekanzler v. Papen, Reichspressechef Dr. Dietrich, der Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP., Rosenberg, stellvertretender Pressechef Ministerialrat Dr. Jahncke, die Staatsräte General Litzmann und stellvertretender Gauleiter Görlitzer, sowie zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps und Inlands- und Auslandspresse.

Wenige Minuten vor 8 Uhr ertönte das Kommando zum Fahneneinmarsch; voran marschierten die zehn Berliner Standarten, dann die Freiheitsbanner, an der Spitze die Berliner Blutfahne. Unter den Fahnen sah man auch die Reichskriegsfahne des Stahlhelms. Die Fahnen nahmen oberhalb der Kurve und auf den Treppen Aufstellung. Kurz nach 8 Uhr erklangen von draußen **tosende Heilrufe, die sich zu einem Orkan steigerten,** als der Führer den Sportpalast in Begleitung des stellvertretenden Führers Heß, des Propagandaministers Dr. Goebbels, seines persönlichen Adjutanten Stenge und des Standartenführers Schaub betrat. Der Führer begrüßte den Vizekanzler v. Papen sowie General Litzmann und nahm dann einen riesigen Chrysanthemenstrauß und Blumenspenden der Hitlerjugend entgegen, während das Blitzlicht der Photographen aufflammte. Ueberall, wohin der Führer seinen Blick in den Saal richtete, schlugen ihm **neue Wogen der Begeisterung und Verehrung** entgegen.

Erst nach fast 10 Minuten konnte Dr. Goebbels die Eröffnungsworte sprechen: „Ich weiß nicht, wie oft der Führer von dieser Stelle aus zu den großen Fragen der deutschen Nation Stellung genommen hat. Das aber weiß ich, daß er noch niemals so auf die einmütige Zustimmung und Gefolgschaftstreue rechnen konnte, wie diesesmal. (Minutenlanger Beifall.) Und zwar dafür, daß nach 14 Jahren zum ersten Mal ein deutsches „Nein" ausgesprochen wurde.

Das deutsche Volk ist entschlossen, mit ihm den Kampf um die deutsche Ehre, um die deutsche Gleichberechtigung und damit um einen wahren und dauerhaften Frieden in der ganzen Welt aufzunehmen.

Weit über diesen Saal hinaus sitzt am heutigen Abend das ganze deutsche Volk an den Lautsprechern, um aus dem Munde des Führers zu hören und zu erfahren, wo der Weg in die deutsche Freiheit führt. Wir Berliner danken es dem Führer ganz besonders, daß er die Eröffnung des Wahlkampfes im Sportpalast unter uns beginnen will. (Stürmische Heilrufe.) Wir sehen darin eine Anerkennung für den schweren Kampf, den wir um die deutsche Freiheit hier geführt haben. Wir begrüßen den Führer. Der Führer hat das Wort!"

Unter erneuten Jubelstürmen ergreift der Führer das Wort.

Schon nach wenigen Sätzen hatte der Reichskanzler die Zehntausende in seinem Bann, und sie folgten jedem Satz, ja jedem Wort mit solcher Anteilnahme, daß mancher Satz noch gar nicht zu Ende gesprochen war, als ihn schon das Echo in den Massen zudeckte. War vor wenigen Tagen bei der Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels an der gleichen Stelle zu beobachten, daß die Fragen der Außenpolitik auf erstaunliches Verständnis stießen, so war es diesmal sogar so, daß selbst Andeutungen, die eine intensivere Beschäftigung mit den aktuellen Problemen voraussetzten, sofort verstanden wurden. Je tiefer die Gedanken des Führers in den Fragenkomplex eindrangen — und er fand auch diesmal wieder Bilder wundervoller Anschaulichkeit, prägte Sätze, die sich in die Hirne einhämmerten —, um je lebendiger gingen seine Zuhörer mit.

Die Schlußausführungen, die in einem eindringlichen Appell an das deutsche Volk gipfelten, gingen fast in den spontanen Aeußerungen der Zustimmung unter.

Als der Führer geendet hatte, als das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied erklungen waren, stand der ganze Sportpalast auf den Bänken und Stühlen, dröhnten die Hallen von Heilrufen, die sich auf der Straße wie ein Lauffeuer fortpflanzten. Das Hoch auf den Führer, das die Lautsprecher auf die Straßen trugen, fand hunderttausendfachen Widerhall, und man darf gewiß sein, daß es auch in den Millionen deutscher Herzen widerklang, die ihren Volkskanzler nur durch Radio anhören konnten. Nach dem Ende der Kundgebung, während die Massen heimwärts zogen, klangen die alten Heimatlieder durch die Nacht als freudige Zustimmung zu der Forderung nach Frieden, Freiheit, Ehre, Gleichberechtigung, die der geliebte Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes vor aller Welt erhoben hatte.

Die Rede des Führers

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückgleiten zu lassen, um sich so dabei zu prüfen, ob der zutreffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke — wir müssen das immer und immer wiederholen — nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierungen diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Zeit und unter anderen Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes lebhaftes Bravo und Händeklatschen.)

Wir wollen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind. Das eine aber wissen wir:

Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt —

er kam über dieses Volk genau so, wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist. Es hat damals nur sein Leben und seine Existenz mutig und tapfer verteidigt. (Bravo!) Und wenn wir damals der Ueberzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen müssen, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, als was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt! Daß wir dann am Ende unterlagen, ist für uns ein großes Unglück gewesen. Wir haben tapfer gekämpft bis zum letzten Augenblick!

Der Führer legte weiterhin dar, daß Deutschland die Waffen gestreckt habe im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen der Gegner, und führte in eindrucksvoller Weise aus, warum dieser Vertrag nicht zur Befriedung der Völker, sondern zur Verewigung des Hasses führen mußte. Millionen Arbeitslose nicht nur bei den Besiegten, sondern auch bei den Siegern seien die Folgen für die Unvernunft derer, die diesen Vertrag gemacht hätten.

Sodann wies der Führer auf die Gefahr des Bolschewismus hin: „Die Folgen des Ausbruches einer bolschewistischen Erkrankung müssen uns klar sein. Im westlichen Europa mit seinen dichten Besiedlungsverhältnissen würde

ein kommunistisches Chaos zu einer Katastrophe führen.

Wenn in einem Gebiet, in dem 82 Bauern auf 18 Städter kommen, die Not schon so groß werden kann, daß Millionen Menschen nicht mehr zu essen haben, wie würde es erst in einem Gebiet werden, in dem auf 25 Bauern auf 7 Städter kommen?

Es ist ein Frieden geschlossen worden ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit, ja ohne Rücksicht selbst auf die primitivste Vernunft: ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke Pate stand:

Wie kann man den Geschlagenen unterdrücken, wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen, wie kann man ihn für alle Zeit als den Schuldigen festnageln? Ein Frieden, der nicht Friede war, sondern zur Verewigung des Hasses der Völker führen mußte.

(Wiederholte lebhafte Zustimmung und Pfuirufe.) 440 Paragraphen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben! Ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit. Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsursache und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Und ebenso konnte nicht daran gezweifelt werden, daß wir damals die Sieger gewesen sind. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprunges war, eine finanzielle Last, die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners. Nicht eine einzige, die Ehre des Volkes kränkende Klausel, wurde unterschrieben, gar nichts, was die Zukunft dieses Volkes irgendwie hätte bedrücken können. Keine Behinderung seiner Entwicklung, seines Eigenlebens, seiner Möglichkeiten, seiner Fähigkeiten, nicht der geringste Versuch, seine Wehrmacht für die Zukunft niederzuhalten. Nein, nichts von alledem. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. (Sehr richtig!)

Der letzte Frieden aber war

überhaupt nicht mit dem Maßstabe der Vernunft zu messen.

(Wiederholte Zustimmung.) Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeiten nimmt? (Pfui!) Die falsche, im Versailler Vertrag verankerte Meinung, daß das wirtschaftliche Unglück der einen das Glück der anderen sei, hat Europa auf den direkten Weg des Bolschewismus und damit in das Chaos geführt. Aus diesem Widersinn heraus kam die Politik der Reparationen auf der einen Seite und der wirtschaftlichen Knebelung auf der anderen. Man bürdete einem Volke die Reparationslast auf und raubte ihm alle Voraussetzungen zur Erfüllung. (Rufe: Pfui!) Ein Widersinn, der späteren Generationen einmal in der Geschichtsforschung völlig unverständlich sein wird.

Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld dem Gegner bekannt gibt, sondern wo es einfach heißt: Jenes Volk verpflichtet sich zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird! Und was wurde festgesetzt?

Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwankten zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträge, die naturgemäß überhaupt niemals zu leisten sind, die aber dazu dienten, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen. Und dann wurden die Kontributionen in Zinsdienst ver-

wandelt! Wir haben den Prozeß des langsamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun vierzehn Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden heilen sollte, dieser Friede, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, den Menschen Leben und Brot geben sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt.

Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die unsere Verträge gemacht haben.

(Andauernder stürmischer Beifall.) Es gibt gar kein vernichtenderes Urteil über diesen Friedensvertrag als die Tatsache, daß er nicht nur die Besiegten in maßloses Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr richtig!)

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf den Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind.

Das ist auf die Dauer unerträglich und muß zur Zerstörung einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu bestreiten, daß nach über dreizehn Jahren dieser Friedensvertrag Europa keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unrast, Unruhe, Mißtrauen, Haß, Unsicherheit, Verzweiflung. (Lebhafter Beifall.)

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen.

Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen.

(Lebhafter Beifall.)

Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständig genug, um etwa die Polen wegdenken zu können.

(Sehr richtig! Heiterkeit.)

Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Zankapfel in ihr Leben hinein?

(Lebhafte Zustimmung.)

Alles vermochten die Mächte damals. Warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen

(Lebhafter Beifall.)

nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu stürzen! Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Ländern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber man wollte das ja nicht. Dieser Friedest hat gegenüber allen nur den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weiter erhalten? Es ist klar, daß man so nicht etwa zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstung.

(Sehr richtig!)

Wir wissen auch hier, was man damals versprach. Man sagte: die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind (Heiterkeit), daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Drehen und Deuteln nicht wegbringen. Die Welt hätte da folgen können; sie hätte das um so leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. Dreizehn Jahre haben sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volk zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden (Heiterkeit), Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Weltpazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr gedroht hätte! (Heiterkeit und lebh. Beifall.) Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen, daß sie kriegslustig gewesen sind. (Heiterkeit und stürm. Beifall.) Nein, man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hat dann das Gefühl, daß zur Beschließung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind. Es ist ja nicht so, daß etwa all diese Staaten sich so vor Deutschland fürchten — das wäre zu viel Ehre für uns. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Nein, sie rüsten untereinander nicht ab. Aber es ist angenehm, zu sagen: Wir würden ja alle abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! (Heiterkeit.) Sie rüsten untereinander nicht ab und sind damit in das Wettrüsten erst hineingekommen.

Die Frage ist bloß: Was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß: das kann er gar nicht erfüllen. Und auch die Gegner sagen, wir glauben nicht, daß er sie erfüllen werde. Nur einen: die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen. Die Folgen davon sind auf der einen Seite für uns Volk eine grauenhafte materielle Not und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not. Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen. Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unsere Massenquartiere zu gehen, in unsere Proletarierstädte, dann hätten sie ein anderes Bild von den Segnungen und Wirkungen ihres sogenannten Friedensvertrages bekommen. (Stürm. Beifall.)

Die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden; am Ende standen wir mit 6 bis 7 Millionen Erwerbslosen da.

Das ist ein Drittel der Gesamtzahl derer, die überhaupt im Erwerbsleben tätig sind. Es ist heute noch entsetzlich, zu wissen, daß 13 Millionen bei uns tätig sind und daß fast 4 Millionen keine Tätigkeit besitzen.

Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionenarmee von 7 oder 8 oder 9 oder 10 Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann, ohne daß das zum Zusammenbruch führt?

Der Weg, den Europa geht, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein. Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen.

Zum Schluß wies der Führer jede Verdächtigung der Aufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens zurück. Er wiederholte sein Friedensbekenntnis, insbesondere auch gegenüber Frankreich und Polen, forderte aber mit dem gleichen Nachdruck die Konsequenzen in bezug auf Deutschlands volle Gleichberechtigung neben den anderen. Der Führer brachte seine persönliche harte Entschlossenheit zum Ausdruck, keiner Drohung die deutsche Ehre zu opfern. Er werde jederzeit lieber sterben, als etwas unterschreiben, was seiner heiligsten Ueberzeugung nach für das deutsche Volk unerträglich sei. Der unbeschreibliche Jubel, der diese Worte begleitete, legte eindrucksvollstes Zeugnis davon ab, wie sehr das deutsche Volk hinter seinem Führer steht. Nicht seinetwegen, nicht der Partei wegen, sondern des deutschen Volkes wegen rufe er jeden Volksgenossen zur Stimmabgabe am 12. November für Gleichberechtigung, Ehre und Frieden auf. Der neue Reichstag solle der Garant dieser Politik sein. Seine mit unerhörter Begeisterung aufgenommene große Rede schloß der Führer mit dem Bekenntnis, daß die deutsche Politik nicht von Haß gegen andere Völker, sondern nur von der Liebe zu unserem eigenen Volk getragen sei.

Wann wird der Sejm einberufen?

Erste Sejmsitzung wahrscheinlich am 3. November

Warschau, 25. Oktober. In politischen Kreisen verlautet, daß das Dekret über die Einberufung der Parlamentssession wahrscheinlich am Montag, dem 30. Oktober, erscheinen wird. Man nimmt an, daß die erste Sejmsitzung am Freitag, dem 3. November, stattfindet. In dieser Sitzung soll die erste Lesung des Haushaltsvoranschlages durchgeführt werden. Dabei wird Minister Zawadzki ein Exposee halten über die Lage und die Pläne der Regierung. Es wird erwartet, daß

nach dieser Sitzung eine Vertagung der Session auf 30 Tage

erfolgen wird. Da im Dezember längere Weihnachtsferien beginnen, werden die Parlamentsarbeiten am Budget wohl erst um den 10. Januar richtig in Gang kommen.

Vor der Vollstreckung des Bresturteil s

Warschau, 25. Oktober. Wie hier bekannt wird, soll die Erledigung der Formalitäten, die mit der Vollstreckung des Urteils gegen die ehemaligen Brestgefangenen im Zusammenhang stehen, dieser Tage beendet sein. Der Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts kann dann jeden Tag den Antritt der Freiheitsstrafen der Verurteilten anordnen. Sollte sich irgendeiner der Verurteilten verborgen halten, dann wird nach ihm gefahndet werden. Zugleich wird die niedergelegte Kaution beschlagnahmt. Witos, der Haupt-Bauernführer, befindet sich bekanntlich in der Tschechoslowakei.

Die Balkanflieger wieder in Warschau

Warschau, 25. Oktober **Gestern nachmittag ist das polnische Flugzeuggeschwader von seinem Rumänienflug wieder auf dem Militärflugplatz gelandet.**

*

Bukarest, 25. Oktober. Die rumänische Presse widmet dem Besuch der polnischen Flieger in Bukarest besonders viel Raum. Die Blätter betonen dabei die Vorzüge des Jagdflugzeugs PZL., das von ihnen als bestes Jagdflugzeug in Europa angesprochen wird. Das Blatt „Universul" schreibt, daß die rumänische Bevölkerung Gelegenheit gehabt habe, diese Vorzüge und die Tüchtigkeit der polnischen Flieger bei den Vorführungen des polnischen Geschwaders in Bukarest zu bewundern. Ein anderes Blatt sagt, daß Rumänien dem Beispiel des verbündeten Polen folgen und den Stand seines Flugwesens verbessern müßte.

Weitere Bauernprozesse

Schwere Gefängnisstrafen

Rzeszów, 24. Oktober. Am ersten Verhandlungstage des Prozesses über die Vorfälle in Pogwizdowo gegen Wojciech Chmiel und Genossen ist das Urteil gefällt worden. Ludwik Bojda erhielt eine 15monatige Gefängnisstrafe für Gewaltanwendung gegen eine Amtsperson und öffentliche Aufreizung zu Ungesetzlichkeiten; Josef Kot bekam 1 Jahr Gefängnis, Chmiel und die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 4 bis 5 Monaten. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Neue Zusammenstöße an der Warschauer Unversität

Warschau, 25. Oktober. An der Warschauer Universität ist es am gestrigen Dienstag wieder zu Zwischenfällen gekommen. Größere Zusammenstöße ereigneten sich nach einer Vorlesung von Prof. Jarry. Gegen Angehörige der sanierten „Legjon Mlodych", gingen die im Saale anwesenden Hörer vor. Dabei wurden etliche Studenten verprügelt.

Arbeitslosenziffer steigt

Warschau, 25. Oktober. **Nach statistischen Daten betrug am 21. d. Mts. die Zahl der in den Staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern des ganzen Landes registrierten Arbeitslosen 208 938 Personen, d. h. sie stieg im Laufe der vorhergegangenen Woche um 2431 Personen.**

Polnisch-russische Luftfahrtverhandlungen

Moskau, 25. Oktober. Heute beginnen hier polnisch-russische Verhandlungen über den Abschluß einer Luftfahrt-Konvention und die Eröffnung der ständigen Linie Warschau—Moskau. Während eines Banketts erklärte Unschlicht u. a., daß die baldige Eröffnung des Luftverkehrs die Freundschaftsbande zwischen Polen und Sowjetrußland enger knüpfen müßte.

*

Danzig, 25. Oktober. **Auf Grund einer Verordnung des Senats ist der Danziger Stadtverordnetenversammlung das Recht entzogen worden, das Budget der Freistadt Danzig festzulegen und Kredite aufzunehmen.**

Lubbes Entkleidung im brennenden Reichstag

Ein Rätsel nach dem anderen löst sich

Berlin, 25. Oktober. Im weiteren Verlauf der Dienstagverhandlungen wird im Plenarsaal das Experiment der selbstentzündlichen Flüssigkeit gemacht.

Es wurde der Beweis geführt, daß die selbstentzündliche Flüssigkeit, deren Name geheimgehalten wird, in einem Zeitraum von sechs bis zehn Minuten Feuer fängt. Es ist aber möglich, diese Flüssigkeit in verschiedenen Lösungen herzustellen und danach die Zeitdauer bis zu ihrer Selbstentzündung vorher zu bestimmen.

Nach einer Pause wird der Sachverständige Dr. Schatz über seine Manipulationen nach dem Experiment im Plenarsaal verhört. Er erklärt, er habe nach dem Brandexperiment mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit von dieser etwas in die Hand genommen. Dann habe er etwas von dem Weiterleitungsmittel, Petroleum, in beiden Händen verrieben. Nun habe er zwei Schupobeamte gefragt, ob sie an ihm einen bestimmten Geruch wahrnähmen. Beide Beamte hätten das verneint

Dann äußert sich Dr. Schatz noch über die

Brandspuren an dem weggeworfenen Mantel van der Lubbes.

Die Manteltasche sei größtenteils verbrannt gewesen und die Spuren seien so eigenartig, daß sich die Vermutung aufdrängt, van der Lubbe habe ein mit der Zündungsflüssigkeit getränktes Stück Kohlenanzünder in der Tasche gehabt, und dieser Kohlenanzünder habe sich dann selbst entzündet und im Mantel gebrannt.

Vors.: Dann könnte man vielleicht annehmen, daß van der Lubbe den Mantel abgeworfen hat, um der Brandwirkung, die sich in der Tasche zeigte, zu entgehen.

Dr. Schatz: Das halte ich für wahrscheinlich.

Als Zeuge wird dann der Verkäufer Kurt Möller aus Karlshorst, der Sohn der zuerst vernommenen Zeugin Pretzsch, vernommen. Er bestätigt die Aussagen seiner Mutter über die schweren Aktentaschen Torglers.

Der Angeklagte erklärt, sie seien lediglich mit Zeitungen gefüllt gewesen und erbietet sich zu einem Versuch, um den Zeugen zu beweisen, daß auch diese „harmlos" gefüllten Taschen beim Tragen den Eindruck der Schwere hervorrufen können.

Die Probe fällt, wie zu erwarten, dahin aus, daß die mit Zeitungen vollgestopften Aktentaschen von den Zeugen nunmehr als hinreichend schwer anerkannt werden.

Es folgt der erste politisch interessante Zeuge des Tages, die Sekretärin der früheren kommunistischen Reichstagsfraktion. Sie leistet den Eid in weltlicher Form. Sie wird hauptsächlich über die Besucher verhört, die sie am 27. Februar in den kommunistischen Fraktionszimmern gesehen hat. Den Reichstag will die Zeugin mit den Abgg. Koenen und Torgler nicht später als 8.35 Uhr verlassen haben. Auf Fragen erklärt sie, Dimitroff früher nie gesehen und mit der Brandstiftung nichts zu tun gehabt zu haben. Wo die drei Schreibmaschinen der KPD. geblieben sind, die man am Morgen nach dem Brande vermißte, weiß sie nicht.

Unter den Leuten, die Torgler am 27. Februar im Reichstag aufsuchten, befindet sich ein Mann „Bruno", über den man wohl noch einiges hören wird, denn an eine Person gleichen Namens hat der Angeklagte Popoff einige von seinen erheblichen Dollarbeträgen ausgezahlt. Torgler versucht bei der weiteren Vernehmung der früheren Fraktionssekretärin dauernd Suggestivfragen zu stellen, was ihm der Vorsitzende mehrfach untersagen muß.

*

Die heutige Zeugenvernehmung beginnt mit der Aussage des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Kareahne, der zusammen mit dem Reichstagsabgeordneten Frey-München und dem Landesbetriebszellenobmann Kroyer aus Linz am Nachmittag des Brandtages im Reichstag eine Begegnung mit dem Abgeordneten Torgler hatte, der sich in Begleitung des Angeklagten van der Lubbe befunden habe. Der Name van der Lubbe sei ihm damals natürlich noch nicht bekannt gewesen. Torgler hatte, so bekundet der Zeuge, einen völlig anderen Eindruck gemacht als sonst. Er sah bleich aus und

schreckte sofort zusammen, als er uns sah.

Seine sonst zur Schau getragene Ruhe war vollkommen dahin. Später seien sie dem Abgeordneten Torgler, der mit einer anderen Person auf einer Lederbank vor dem Haushaltsausschußsaal saß, noch einmal begegnet. Um 4 oder ½5 Uhr hätten sie, Kareahne, Frey und Kroyer, den Reichstag wieder verlassen.

Die Aufnahme der Kanzlerrede

New York

Neu York, 25. Oktober. Die New-Yorker Blätter geben die große Rede des Reichskanzlers auf der ersten Seite ausführlich wieder und heben insbesondere den Wunsch Deutschlands nach Frieden und Gleichberechtigung hervor.

London

London, 25. Oktober. Die gestrige Rede des Reichskanzlers wird in der Presse mit größter Ausführlichkeit wiedergegeben.

Die Meldung des Berliner Korrespondenten der „Times" füllt eine teilweise eng bedruckte Spalte des Blattes. Der Korrespondent bemerkt u. a.: Der Ton der Rede des Kanzlers war rauher als der seiner letzten staatsmännischen Aeußerungen und mehr im Stile der alten Oppositionstage. Zugleich aber muß festgestellt werden, daß der Beifall niemals stärker war als nach der Stelle, wo von der Bereitschaft des deutschen Volkes gesprochen wurde, dem französischen Volk die Hand zur Versöhnung zu reichen.

In dem Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph" wird gesagt, friedfertige Empfindungen hätten die Rede beherrscht, wenn sie auch in etwas aggressiver Form ausgedrückt worden seien. Von Deutschlands verletztem Stolz habe der Kanzler im Tone allerhöchster Erregung gesprochen.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail" gibt ausführlich die Bemerkungen über Deutschland und Polen, die Abrüstungsfrage und die Gleichberechtigungsforderung wieder.

„Daily Expreß" überschreibt seine Meldung, die noch länger als die der „Daily Mail": Hitler geißelt die Allierten.

Paris

Paris, 25. Oktober. Zur Rede des Kanzlers liegen bisher nur die Aeußerungen der Berliner Korrespondenten der großen französischen Blätter vor, die vor allem den sarkastischen Ton der Rede und den überaus starken Beifall der Zuhörer unterstreichen. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien" nennt die Rede eine der bedeutsamsten in Hitlers kurzer Karriere als Volkstribun. Der Berliner Korrespondent des „Matin" bezeichnet die Rede als eine Wahlrede über die beiden Themen „Gegen den Versailler Vertrag" und „Die Leistungen des Nationalsozialismus". Frankreich sei zu Beginn der Rede heftig angegriffen worden, habe aber gegen Schluß einige liebenswürdige Worte erhalten. Das Ganze sei sehr geschickt, der Redner gut in Form gewesen. Die Zuhörerschaft hätte gern eine ganze Woche lang seinen beredten und sarkastischen Ausführungen gelauscht. Es sei die beste Rede Hitlers gewesen. Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris" empfindet die Rede, die nicht der Reichskanzler, sondern der Parteiführer gehalten habe, als einen leichten Rückzug gegenüber den früheren Erklärungen.

Weitere politische Meldungen auf der Handelsseite!

Bernhardiner-Mönche im Transhimalaja

Banditen bilden eine Schutzwache

Die Mönche des Schweizer Klosters St. Bernhard haben bereits seit Jahren die Absicht, in den Bergen des Transhimalaja ein ähnliches Hospiz zu errichten wie in der Schweiz, da ihre eigentliche Aufgabe in Europa durch die fast vollständige Erschließung der Schweizer Berge hinfällig geworden ist. Vor neun Monaten ist die erste Expedition von St. Bernhard-Mönchen nach dem Transhimalaja aufgebrochen, um die Vorbedingungen für den Bau eines Klosters dort zu studieren. Anfang Oktober sind die ersten ausführlichen Berichte der Schweizer Mönche über diese Expedition hier eingetroffen.

Mitten im strengsten Winter, im Januar dieses Jahres, hat die wohlausgerüstete Expedition der St. Bernhard-Mönche ihre Schweizer Heimat verlassen. Seit jenen Tagen hat man nur sehr spärliche Nachrichten von den vier Mönchen — Pater Melly, Pater Coquos und zwei Laienbrüder — erhalten, die sich oft widersprachen. Man hegte bereits arge Befürchtungen für das Leben der vier Männer. Jetzt erst sind die ersten zusammenhängenden Nachrichten über ihre abenteuerliche Expedition eingetroffen, die zweifellos sehr beruhigend wirken.

Die Mönche hatten den Aufbruch der Expedition in den Januar gelegt, um möglichst zur Sommerszeit in den tibetanischen Gebirgen einzutreffen.

Doch die Reise ließ sich nicht so durchführen, wie sie im voraus berechnet war.

Als sie noch weit entfernt von dem eigentlichen Ziel ihrer Reise, dem 4000 Meter hohen Si-la waren, gerieten sie schon in die ersten Schneestürme des frühen tibetanischen Winters. Sie mußten auf ihrem beschwerlichen Weg in die unbekannten Regionen des Transhymalaja mehrmals Höhenunterschiede von mehreren tausend Metern überwinden, so bei der Durchquerung des berühmten Tales von Jagtze. Obwohl alle Expeditionsteilnehmer gute Alpinisten waren, mußte jeder Kilometer vorwärts zäh erkämpft werden.

Während dieser Wochen bekamen sie einen tiefen Eindruck von den Entsagungen und Entbehrungen, die alljährlich Tausende von Pilgern auf sich nehmen, wenn sie über die schneebedeckten Höhen des Transhimalaja ziehen. Diesen Pilgern, von denen viele Hunderte in den unsäglich harten Schneestürmen ihr Leben lassen, soll das neue St. Bernhard-Hospiz dienen.

Größere Furcht noch als vor den grausamen Schneestürmen hatten die Schweizer allerdings vor den zahllosen berüchtigten Banditenhorden. In großen Scharen ziehen diese verwegenen und skrupellosen Burschen durch die öden Regionen des tibetanischen Hochlandes,

ständig auf der Jagd nach Pilgerzügen, denen sie ihre wertvollen Geschenke abnehmen.

Doch die anfängliche Furcht vor den berüchtigten Banditen erwies sich bald als unbegründet. Im Gegenteil, mit der mächtigsten dieser Räuberhorden verbanden sie sehr bald herzliche Beziehungen. Denn unter den vagabundierenden Banditen herrschten zahllose ernste und widerwärtige Krankheiten, die die Asiaten mit ihren geringen Kenntnissen nicht erfolgreich behandeln konnten. Die St. Bernhard-Mönche, die von altersher beachtliche ärztliche Kenntnisse besitzen, verstanden mit viel Schlauheit diesen Umstand auszunutzen.

Mit viel geheimnisvollem Beiwerk machten sie sich an die Heilung einiger Krankheiten,

die ihnen verhältnismäßig einfach erschienen. Die Banditen legten plötzlich ehrliche Achtung und Bewunderung für diese Sendboten der Götter an den Tag. In ihrer Dankbarkeit gingen sie sogar so weit, den Mönchen eine Banditeneskorte als Schutz gegen die Gewalttätigkeit anderer Räuberstämme mitzugeben.

Durch diese herzliche Freundschaft mit den mächtigen Banditen kamen sie schneller und sicherer als sie geglaubt hatten in die Nähe des Berges Si-la.

Die Banditen geleiteten sie in ein gut eingerichtetes Lager,

das französische Missionare wegen der dauernden Belästigung durch Räuberbanden verlassen hatten. Dort wählten sie nun — immer unter dem Schutz der Banditen — ihr Standquartier, von dem aus sie das Gebiet des Si-la erforschten. Sie fanden auch bald eine geeignete Stelle für die Errichtung des Hospizes, das in seiner äußeren Form genau dem alten St. Bernhard-Kloster nachgebildet werden soll. Wie Pater Melly bekannt gibt, ist er fest entschlossen, im kommenden Frühjahr mit dem Bau zu beginnen. Die Verhandlungen mit den chinesischen Behörden seien bereits so weit gediehen, daß dem Baubeginn bei geeigneter Witterung nichts im Wege stände.

Pater Melly berichtet weiter interessante Einzelheiten über sein Leben zwischen den Chinesen, Tibetanern und Indern. Auch in dem ehemals französischen Lager von Weisi wurden sie

bald von unzähligen Kranken überlaufen,

denn mit Windeseile hatte sich die Kunde von den fremden Zauberern über die öden Regionen verbreitet. Viele Stunden am Tage mußten sie sich daher wohl oder übel mit Krankenpflege beschäftigen, denn sie durften sich die Sympathien der Bevölkerung nicht verscherzen. Sie verloren dadurch zwar viel kostbare Zeit, aber es gelang ihnen dennoch, während der wenigen Sommerwochen, die ihnen noch zur Verfügung standen, alle vorgenommenen Arbeiten durchzuführen.

Sehr rasch hatten sie sich auch ausreichende Kenntnisse der verschiedenen Dialekte jener Gegend angeeignet, so daß sie fast mühelos mit den chinesischen und tibetanischen Würdenträgern verkehren konnten.

Schwierigkeiten bereitet ihnen jedoch auch jetzt noch das Essen mit Stäbchen nach chinesischer Sitte.

Sie mußten aber auch dieses lernen, um die Gastfreundschaft der machtvollen Würdenträger nicht zu verletzen.

Sehr früh zieht in jener Gegend schon der Winter ins Land. Nun machten sich die Mönche daran, unter den Tibetanern, die bewundernd ihr Lager umlagerten, Freunde und Helfer für ihre große Aufgabe des Klosterbaus zu suchen. Unter ihrem Expeditionsgebäck hatten sie eine große Anzahl von Schneeschuhen. Als nun die ersten Schneefälle kamen, holten sie diese hervor und führten den staunenden Tibetanern nun die Wunder des Schneeschuhs vor. Bald hatten sie einen richtigen Schneeschuhkursus eingerichtet, den zahlreiche Eingeborene mit Begeisterung mitmachten. So wurde es ihnen möglich, innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit weite Strecken mühelos zurückzulegen.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich

35 Tote — 50 Verletzte

Paris, 24. Oktober. Die Staatliche Eisenbahnverwaltung teilt mit, daß bei einem Eisenbahnunglück bei Cherbourg von heute vormittag 30 Personen ums Leben gekommen und 32 verletzt worden sind. Ueber die Ursache haben die bisherigen Untersuchungen noch nichts Endgültiges ergeben.

Paris, 24. Oktober. Die Ursache der Eisenbahnkatastrophe bei Cherbourg konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden, doch vermutet man, daß der Unfall auf eine Verlagerung der Gleise zurückzuführen sei. Der Zug hatte im Augenblick des Unglücks eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern.

Bisher sind 21 Tote geborgen worden. Zehn Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte sind mit einem Sonderzug nach Paris gebracht worden.

Paris, 25. Oktober. Die letzten vorliegenden Nachrichten beziffern die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks auf 35, die der Verletzten auf 50, darunter mehrere Schwerverletzte.

Schweres Eisenbahnunglück bei Sinaya

Bukarest, 23. Oktober. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich in der Nähe von Sinaya. Zwei Lokomotiven, die den Schnellzug über den Predeal-Paß geschoben hatten, fuhren bei der Rückfahrt zur Ausgangsstation auf einen Petroleumzug auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die beiden Maschinen entgleisten und den Abhang hinterstürzten. Die Benzintanks explodierten. Fünf Beamte waren sofort tot, acht wurden schwer verletzt.

Das rasende Auto

Warschau, 25. Oktober. Beim Anlassen des Motors einer Autodroschke wurde in der ul. Bielańska der 61jährige Ludwik Czeszek plötzlich so heftig von der Kurbel getroffen, daß er blutüberströmt zu Boden fiel. **Das Auto fuhr ohne den Chauffeur los** und verursachte unter den Passanten eine regelrechte Panik. Der Wagen fuhr zunächst gegen das Schaufenster eines Papiergeschäfts, wobei die 26jährige Eva Weimacher an die Wand gedrückt wurde. Das Auto prallte von der Mauer ab und raste gegen einen Straßenbahnwagen. Darauf setzte es seine tolle Fahrt fort, zerschmetterte eine Pferdedroschke und stieß mit einer anderen Autodroschke zusammen. **Von Chauffeuren wurde eine Verfolgungsjagd aufgenommen.** Einem von ihnen gelang es, aufzuspringen und das Auto zum Halten zu bringen. Bei der verletzten Weimacher wurde eine tiefe Wunde im Rücken festgestellt.

Allerlei von überall

San Sebastian, 25. Oktober. Die spanische Baskenküste wurde von sehr heftigen Gewitterstürmen heimgesucht, die große Schäden anrichteten. In der Ortschaft Renteria ist kein Haus vom Wasser verschont geblieben. Zwei Frauen sind ertrunken.

Washington, 24. Oktober. Der amerikanische Kreuzer „Chikago" ist auf der Höhe von San Franzisko mit dem englischen Postdampfer „Silverpalm" zusammengestoßen. Zwei Personen werden vermißt, zwei sind verletzt.

Separatisten-Abwehr vor 10 Jahren

Der Bauernzug nach Wittlich

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm.

Peter Gessinger und die Eifelbauern aber drangen in Wittlich ein. Sie eröffneten den Sturm auf die Wache der Sonderbündler. Diese hatten sich eingeriegelt und eröffneten aus dem Innern des Gebäudes das Feuer. Schüsse fielen überall in der sonst so stillen Eifelstadt. Peter Gessinger und seine Kameraden schlugen die Scheiben des Wachtlokals ein. Durch die Oeffnung drangen die Stürmenden ein. Schon waren die Bauern im Begriff, sich der auf der Wache herumliegenden Waffen der Sonderbündler zu bemächtigen, da erschienen die Marokkaner. Die Separatisten faßten neuen Mut. Unter den Schüssen des Separatisten Monnens, eines Holländers, sank der zwanzigjährige Philipp Klas aus Oberöfflingen getroffen nieder. Monnens war erst kurz vorher aus dem Gefängnis in Wittlich entlassen worden, wo er eine längere Freiheitsstrafe wegen Diebstahls verbüßt hatte. Philipp Klas lag mit einem Beckenschuß in der Straßenrinne und verblutete. Er war mit seinem Vater und drei Brüdern aus dem Heimatdorf gekommen. Nun lag er da bei vollem Bewußtsein und rief dem neben ihm stehenden Gessinger zu: „Hilf mir doch, ich verblute!" Aber Gessinger stand mit erhobenen Händen, von einem Separatisten und einem Schwarzen mit gefälltem Seitengewehr bewacht, und durfte Klas nicht zu Hilfe kommen. Als der älteste Bruder Peter Klas zu dem Verwundeten vordringen wollte, stürzte sich der Führer der Separatistenwache, Baumann, ein übelbeleumdeter Mensch, den nur der § 51 St. G. B. vor zahlreichen Gefängnisstrafen bewahrt hatte, auf ihn und schlug mit einem amerikanischen Armeerevolver auf ihn ein und schrie: „Laßt ihn verrecken!" Blutüberströmt sank auch Peter Klas zusammen, bis erst nach einer Viertelstunde der Vater zu Philipp Klas drang mit dem Ruf: „Und wenn ihr mich tötet, ich will zu meinem Sohn!" Als man Philipp Klas nun in das Nachbarhaus trug und ein Arzt hinzugezogen wurde, war es zu spät.

Auf dem stillen Dorffriedhof von Laufeld liegt ein Grab, dessen schlichtes Denkmal die Aufschrift trägt: „Hier ruht Philipp Klas aus Oberöfflingen, geb. 29. Juni 1903, gefallen bei der Separatistenvertreibung in Wittlich am 22. November 1923." Professor Burger, Mayen, hat den Grabstein entworfen, der das Bildnis von Kain trägt, wie er seinen Bruder Abel erschlug. Die Beerdigung von Klas gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung. Tausende gaben in Wittlich dem Trauerzug das letzte Geleit. Nie hat die Stadt einen ähnlichen Leichenzug gesehen.

Die Erhebung der Bauern hatte vollen Erfolg. An die viertausend Landbewohner waren an jenem Tage nach Wittlich gezogen. Der Kreisdelegierte, der sich noch wenige Tage vorher nach Tirardschem Vorbild bemüht hatte, die besseren Elemente in Wittlich zu bewegen, daß sie ihrerseits die Bildung der Rheinischen Republik in die Hand nehmen möchten, sah sich jetzt gezwungen, die Separatisten zu entwaffnen, die es wieder einmal „ein wenig arg" getrieben hatten. Er versprach sogar den erregten Bauern, daß die Separatisten für ihre Missetaten zur Rechenschaft gezogen werden würden. Das Umgekehrte aber geschah. Die Separatisten wurden wie immer in aller Stille weggeschafft. Gegen die Deutschen aber ging man vor.

Der Blutsonntag von Düsseldorf

Als aber der passive Widerstand zu Ende ging, hielt das Pariser Komitee die Zeit für gekommen, die letzte Waffe, den Separatismus, einzusetzen. Damit hofft man, das langersehnte Ziel, die Rheingrenze, endgültig zu erreichen. Am ersten Sonntag nach Aufgabe des passiven Widerstandes, am 30. September 1923, sollte ein entscheidender Schlag erfolgen und in Düsseldorf, der Regierungshauptstadt des rheinischen Industriebezirks, dem Sitz der Rheinarmee, die Rheinische Republik ausgerufen werden. Sorgfältig waren die Vorbereitungen getroffen. Das Zusammenwirken der separatistischen Leitung in Mainz und Wiesbaden mit der französischen Eisenbahnregie und der Sûreté war deutlich erkennbar. Der Amtsgerichtsrat Dr. Liebing, Mainz, neben Dr. Dorten einer der Führer des Separatismus, hatte bei der Regie über siebzig Sonderzüge bestellt, die aus der Pfalz, der Eifel und dem Moseltal, aus Kreuznach, Bingen, Worms, Aachen und Düren, Bad Ems und Bonn harmlose verführte Leute mit ihren Familien nach Düsseldorf schaffen sollten. Man hatte ihnen vorgeredet, daß sie in Düsseldorf mit offenen Armen aufgenommen und einen Spätsommertag, einen Rheinischen Tag in der schönen Kunststadt, verleben würden. Wie immer galten auch hier die Einladungskarten der Separatisten als Freifahrscheine für die Regiebahn.

Die Sûretébeamten ließen deutlich die Enttäuschung erkennen, die bei ihnen durch die schwache Beteiligung hervorgerufen worden war. Die Zahl der Mitläufer war „nicht so stark, wie die Voraussichten es erhoffen ließen". In Landau bestiegen z. B. nur vier Personen den Zug, in Edenkoben zwei. Man schien doch nicht genügend „vorgearbeitet" zu haben. In Duisburg blieben zwei Sonderzüge mangels Beteiligung auf dem Bahnhof stehen. Der in Würzburg in Bayern geborene „Rheinländer" Mathes leitete in Düsseldorf das Unternehmen. Er hatte, um den Erfolg sicherzustellen, mehrere tausend Bewaffnete zusammengezogen, den sogenannten „Rheinlandschutz", zum Teil vorbestraftes Gesindel aus aller Herren Länder, die unter Führung eines polnischen „Chefs der obersten Leitung" am 30. September 1923 am Bergischen Löwen in Düsseldorf eine Parade abhielten und einen Fahneneid schworen. Die Mitglieder dieses Selbstschutzes, die die Polizeigewalt übernehmen sollten, hatten Ausweise, die halb in deutscher, halb in französischer Sprache abgefaßt waren und die den französischen Behörden gegenüber zugleich als „Waffenscheine" galten.

Der Regierungspräsident Grützner hatte von Barmen aus telephonisch der Stadtverwaltung in Düsseldorf den Befehl erteilt, die Kundgebung mit allen Mitteln zu zerstreuen. Die Gewerkschaften hatten einen „toten Sonntag" angeordnet. Die ganze Bevölkerung von Düsseldorf, mit Ausnahme der Kommunisten, die gegen die Separatisten noch einen besonderen Umzug veranstalteten, blieb in den Häusern. Erschrocken sahen die betörten Eifelbauern, als sie durch die ausgestorbenen Straßen von Düsseldorf zogen, daß es mit dem herzlichen Empfang doch anders bestellt war. Die französischen Behörden in Düsseldorf, denen der Befehl Grützners bekanntgeworden war, gaben der deutschen Stadt- und Polizeiverwaltung die Weisung, daß bei der Kundgebung der Sonderbündler die deutsche Polizei nicht intervenieren dürfe. Nur die städtische blaue Polizei sollte den Sicherheitsdienst auf den Straßen versehen. Die Schutzpolizei mußte in der Kaserne zurückgehalten werden. Sie durfte nur bei blutigen Zwischenfällen oder bei Plünderungen eingesetzt werden, aber auch dann nur auf speziellen Befehl des Polizeidezernenten Dr. Haas, der wiederum diesen Befehl nur mit Zustimmung des französischen Kommandanten Morin geben durfte.

Gegen 4 Uhr nachmittags begann der sogenannte „Rheinlandschutz" damit, die wenigen blauen Schutzleute, die für den Sicherheitsdienst viel zu schwach waren, zu entwaffnen. Mathes wollte selbst die Polizei übernehmen, sich der öffentlichen Gewalt bemächtigen und Regierung, Rathaus und die anderen öffentlichen Gebäude besetzen. In der Altstadt fielen überall Schüsse. Die Lage wurde bedrohlich. Zivilisten und entwaffnete blaue Schutzleute kamen in der Schupokaserne an und meldeten, daß der Rheinlandschutz die blaue Polizei angreife; mehrere blaue Polizisten seien schon verwundet, einer getötet, die meisten entwaffnet, es sei höchste Gefahr, die Schupo müsse eingreifen.

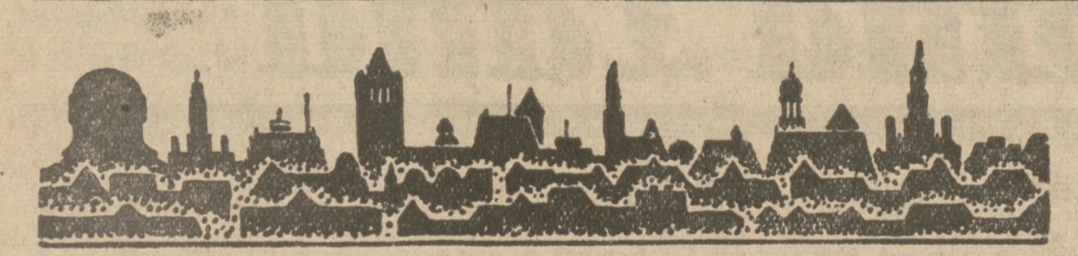
Aber der Befehl von oben blieb aus.

Da entschloß sich ein junger Offizier, der Hauptmann Winkelmann, auf eigene Verantwortung das Sonderkommando heraustreten zu lassen. Ein anderer junger Offizier, der Oberleutnant Pohl, Neffe des Admirals v. Pohl, gab den Befehl weiter, der aber in dem allgemeinen Wirrwarr zunächst nicht durchdrang. Winkelmann wiederholte den Befehl, und nun führte der Hauptwachmeister Heil die Leute seiner Hundertschaft auf die Straße. Die Schupobeamten, die vorsichtig einer nach dem anderen die Kaserne in der Mühlenstraße verließen, waren noch nicht bis zur nächsten Straßenecke gekommen, als sie schon vom Stadttheater her aus der Menge der Sonderbündler Feuer erhielten. Ein belgischer Zeuge, ein Zivilangestellter der Besatzungsbehörden, der an dieser Straßenecke wohnte und den ganzen Vorgang am besten beobachten konnte, hatte den Mut, als Zeuge vor dem Kriegsgericht zu bekunden, daß die Schupobeamten erst dann zu schießen begannen, als sie selbst mehrere Verwundete hatten. Der erste Verwundete war der Schupobeamte Arndt, dann der Beamte Ebel, dann der Führer des Kommandos, Hauptwachmeister Heil selbst. Als diese Verwundeten in die Kaserne zurückgeschafft wurden, übernahm der Oberleutnant Pohl, der soeben erst aus dem Urlaub zurückgekommen und zu keinem Dienst eingeteilt war, die Leitung und führte die Schupo geschlossen zum Angriff vor. Deshalb richtete sich der Haß der Franzosen besonders gegen Pohl.

Die Separatisten flohen. Sie wurden nach allen Richtungen zerstreut und flüchteten entsetzt bis zum Bahnhof, von wo sie die französische Regie zurückbeförderte.

Zehn Tote, darunter die Polizeibeamten Esch, Höndeler und Mertens, und vierundsiebzig Verwundete blieben auf dem Platze.

Der Separatismus hatte sich eine blutige Niederlage geholt. Das Vorgehen der Schupobeamten rettete den Staat.



Stadt Posen

Mittwoch, den 25. Oktober

Sonnenaufgang 6.35, Sonnenuntergang 16.26; Mondaufgang 15.18, Monduntergang 4.36.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft 0 Grad Cels. Südostwind. Barom. 751. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 7, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 25. Oktober — 0,29 Meter, gegen — 0,27 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 26. Oktober: Bewölkt mit Regenfällen, milder; schwache, veränderliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½

Am Leben vorbei?

Gewiß soll man nicht gar zu pomadig und wurstig sein. Denn wer an den Dingen seiner Umwelt und seiner Zeit keinen Anteil nimmt, hat nicht nur nichts von ihnen, sondern steht überhaupt abseits, und es ist selbstverständlich, daß ihm auf diese Weise nicht gerade eine Fülle von Lebensinhalt zuströmt. Es sei denn, er vermag es, sich eine eigene Welt zu bilden, die groß und einheitlich und innerlich genug ist, um der äußeren Einflüsse entbehren zu können.

Aber in anderer Hinsicht ist es gewiß nicht von Nachteil, sich auch eine gewisse Gelassenheit zuzulegen. Man kommt auch mit ihr vom Fleck, wenn man sie nicht bis zur völligen Gleichgültigkeit entarten läßt. Nur allzu leicht gerät man, sobald man sich einmal in Geschäftigkeit eingelassen hat, in eine Art nervöser Hast hinein, die überhaupt gar keinen andern Maßstab mehr hat als eben die Fülle der Kleinigkeiten, in denen man schwimmt, sich geschäftig und hastend abmüht und doch auch nicht weiter kommt als der andere, der sich mit aller Ruhe und Umsicht der Dinge annimmt, nichts erzwingen will, sondern nur eben das tut, was er unbedingt muß.

Unsere Zeit, die eine Fülle von Aufgaben stellt, gibt die Gefahren auf, sich in nervöser Ueberfülle von Beschäftigung zu verlieren. Da treten Aufgaben heran, die gar nicht so wichtig sind, die man aber wichtig nimmt und denen man viel Zeit und innere Ruhe opfert. Hat man sich ihnen längere Zeit gewidmet, so erkennt man eines Tages, daß es sich gar nicht lohnte, sich mit ihnen abzusorgen, sondern daß es ebenso gut oder vielleicht noch besser gewesen wäre, den Dingen freien Lauf zu lassen. Es regelt sich manches viel einfacher, als man im ersten Augenblick glaubt. Und man soll auch dem Zufall und der Fügung einiges anvertrauen.

Schließlich darf man in aller Hastigkeit und Geschäftigkeit nicht vergessen, daß man an sich selbst auch einige Anforderungen zu stellen hat. Es gibt manchen, der tausend Zielen nachjagte, die er alle irgendwie mit sich selbst in Verbindung bringt, die aber im Grunde gar nichts oder doch nur sehr wenig mit ihm zu tun haben. Selbst wenn er alles erreichte, was er erstrebt, so müßte er eines Tages von sich bekennen, daß er ziemlich viel an seinem Leben vorbeigelebt hat. Er hat es nicht verstanden, aus seinem Dasein die Werte herauszuholen, die allein für ihn Wert besitzen. Er hat vielleicht einem Phantasiegebilde gedient, hat schließlich auch für eine ganze Reihe von Menschen gearbeitet und geschafft, die ihren Gewinn lächelnd vermerkten und sich das Leben dafür recht angenehm gestalteten. Für ihn selbst aber sind nur dürftige Brosamen abgefallen.

Es läßt sich mit Umsicht und Ruhe im Leben mancherlei erreichen. Meist viel mehr als mit Geschäftigkeit und Hetzerei. Und man soll nicht etwas übers Knie brechen wollen, was schließlich ganz gut ungebrochen bleiben kann.

Weitere Quartiere für die Kirchliche Woche dringend erwünscht

Erfreulicherweise scheint auch diesmal die Teilnahme an der Kirchlichen Woche recht stark zu werden. Zahlreiche Gäste haben sich schon gemeldet, die während der Kirchlichen Woche hier zu übernachten wünschen. Trotzdem die Gemeinden der Stadt freundlicherweise bereits Gastquartiere zur Verfügung gestellt haben, können zunächst doch noch nicht alle Wünsche berücksichtigt werden. Der „Landesverband für Innere Mission" bittet daher sehr herzlich und dringend, doch noch in **größerem Maße Gastfreundschaft** üben zu wollen.

Wir bitten alle evangelischen Familien, die größere Wohnungen haben, doch noch zu überlegen, ob und wo noch ein Plätzchen frei gemacht werden kann, und ihr Quartier freundlichst dem zuständigen evangelischen Pfarramt anzugeben. Was in Thorn, Graudenz und Bromberg möglich war, muß bestimmt auch in Posen durchgeführt werden können, wenn alle, die irgend dazu imstande sind, freudig dabei mithelfen. So wird die Kirchliche Woche aufs schönste gelingen.

Vorbereitungen zur Stadtverordnetenwahl

Am Montag abend hat im „Bazar" eine Konstitutionsversammlung des Wahlkomitees des „Narodowy Blok Gospodarczy" stattgefunden. Unter diesem Namen zieht die Posener Sanierung in den Wahlkampf. Ein Wahlreferat hielt Stadtverordneter Dr. Machowski, der u. a. darauf hinwies, daß sein Block an die Kandidaten sehr hohe Anforderungen stellen werde. Das Wort „Narodowy" sei bewußt gewählt worden, da für den Block die nationalen Ziele sich mit den Staatszielen deckten.

Die Christliche Demokratie hat sich den Namen „Chrześcijańskie Zjednoczenie Gospodarcze" zugelegt. Die Nationaldemokraten werden unter dem Namen „Nationales Lager der bürgerlichen Selbständigkeit und wissenschaftlichen Arbeit" auftreten.

Der „Kurjer Poznański" bemängelt in einem längeren Artikel nicht mit Unrecht, daß die Wahlordnung für Großpolen und Pommerellen eine Vorschrift enthält, die dem Artikel 39 des Gesetzes, wo u. a. von einer geheimen Wahl die Rede ist, insofern zuwiderläuft, als jede Kandidatenliste von mindestens einem Fünfzigstel aller Wähler unterzeichnet sein muß, die in die Wählerliste der betreffenden Stadt oder des betreffenden Bezirks eingetragen sind. Dieser Prozentsatz sei zu hoch.

Posener Bachverein

Der Druck der Eintrittskarten und Programme für den am 30. d. Mts. abends 8 Uhr im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses stattfindenden Lieder- und Balladenabend ist fertiggestellt. Beides ist von heute ab in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung erhältlich.

Der „Gemischte Chor Posen" begeht am Sonnabend, 4. November, abends 8.30 Uhr in den Räumen der Grabenloge die Feier seines 39. Stiftungsfestes. Wie in den Vorjahren wird auch diesmal wieder der Abend durch eine reichhaltige Festfolge eingeleitet. Die gesanglichen Darbietungen des Chors finden unter der Leitung seines Liedermeisters Herrn stud. phil. Reinhard Nitz statt. Tanz wird den Tag beschließen.

Die Reform der Schüleranzüge. Die Bezirksschulkuratorien sind vom Kultusministerium benachrichtigt worden, daß die Reform der Schulanzüge in den Volksschulen im Verlauf von zwei Jahren durchgeführt wird, um den Haushalt der Eltern nicht gleich zu sehr zu belasten.

Der Vizepräsident der Bank Polski in Posen. Dieser Tage weilte in Posen der Vizepräsident der Bank Polski, Jan Piłsudski. Sein Besuch soll mit der Stützungsaktion der Roman May-Werke in Zusammenhang gestanden haben.

X **Spielet nicht mit Schußwaffen!** Während der Mittagspause hantierte der in der Städt. Reinigungsanstalt in Naramowice beschäftigte Johann Nogaj an einem geladenen Revolver, wobei ein Schuß losging und die ebenfalls dort beschäftigte 21jährige Eleonore Szumińska in die Stirn traf. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft ordnete die Ueberführung der Schwerverletzten in die Augenklinik an.

X **Erwischter Taschendieb.** Stefan Pluciński, ul. Mylna 50, wurde dabei erwischt, als er auf dem Plac Wolności dem aus Karczewo, Kr. Kosten, zugereisten Ignatz Pierunek eine Brieftasche, enthaltend 20 Zloty, aus der Tasche zog.

X **Einbrüche und Diebstähle.** In der Nacht zum 24. d. Mts. drangen bisher unbekannte Diebe in das Herrenkonfektionsgeschäft von Marjan Kufel in der Breslauerstraße 1 ein und entwendeten Stoffe und Herrengarderobe im Werte von 4000 Zł. — In die Büroräume von Woldemar Günter, ul. Sew. Mielżyńskiego 6, drangen Diebe ein und entwendeten verschiedene Wechsel, Schlüssel und Bargeld. Der Gesamtschaden beträgt ca. 600 Zł. — Aus der den Selbstverwaltungsbehörden gehörenden Ausstellungshalle wurden verschiedene Autozubehörteile, Leitungsdrähte und elektrische Lampen gestohlen. Der Gesamtschaden läßt sich zurzeit noch nicht feststellen.

X **Festnahme von Dieben und Hehlern.** Wegen Diebstahls und Hehlerei wurden der Arbeiter Anton Palacz, Bahnstraße 24, und der Schlosser Czeslaus Ławniczak, Gurtschinerstraße 16, festgenommen. Ersterer stahl die Fahrräder, die in der Werkstelle des zweiten umgearbeitet wurden.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden zehn Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen zwölf Personen festgenommen.

Wojew. Posen

Opalenitza

— **Beginn der Kampagne der Zuckerfabrik.** Am 19. d. Mts. begann die Kampagne der hiesigen Zuckerfabrik. Die Kampagne wird leider nur etwa 7—8 Wochen dauern. Es werden hierbei etwa 1500 Arbeiter beschäftigt, zumeist Arbeitslose der hiesigen Stadt.

Bentschen

— **Wohltätigkeitsbazar.** Am verflossenen Sonnabend fand hierselbst im Schützenhaussaale ein Wohltätigkeitsbazar des Katholischen Frauenvereins statt. Der geräumige Schützenhaussaal war voll Gäste aller Stände und Bekenntnisse. Die deutsche Minderheit war recht stark vertreten, was ein Beweis ist, daß zwischen der hiesigen bodenständigen deutschen und polnischen Bürgerschaft das beste gegenseitige Einvernehmen besteht. Der Ertrag aus dem Fest war ein beträchtlicher; nach Abzug der Unkosten fällt er den Armen der Stadt zu.

Schwersenz

t. **Das Orthopädische Krankenhaus,** das in unserer Stadt durch die Posener Krankenkasse vor einem Jahre für Mitglieder der hiesigen Kasse erbaut wurde, ist jetzt in jeder Hinsicht bezüglich Einrichtung, Apparaten usw. neuzeitlich ausgestattet worden. Es kann über 40 Patienten aufnehmen.

Schroda

t. **Vom Verband für Handel und Gewerbe, Ortsgruppe Schroda.** Die von der hiesigen Ortsgruppe als erster des Verbandes für Handel und Gewerbe ausgehenden Bestrebungen, die berufstätige Jugend zur Mitgliedschaft und damit auch zur tatkräftigen Mitarbeit heranzuziehen, zeigte schon in der Monatsversammlung, die vor einigen Tagen stattfand, ihre Früchte. Der Obmann, Baumeister Gewiese, konnte die erfreuliche Tatsache melden, daß in den vergangenen Wochen 14 Neuaufnahmen von jugendlichen zu verzeichnen waren. Dementsprechend widmete man sich im Verlaufe der Versammlung in erster Linie der Frage, in welcher Form sich nun die Jugend an der Betätigung der Ortsgruppe beteiligen soll. So wurden für die Aemter des Schriftführers, des Kassenwarts und seines Vertreters bereits Mitglieder aus der Reihe der neueingetretenen Jugendlichen herangezogen.

Schmiegel

ka. **Siegerfeier beim M. T. V.** Am Sonntag abend versammelten sich Mitglieder und Gäste des M. T. V. „Vorwärts" im hiesigen Schützenhaus zu einer eindrucksvollen Feier. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vereinsvorsitzenden begannen Vorführungen mannigfachster Art, die bei den Erschienenen großen Anklang fanden. In einer Ansprache an die Sieger im letzten Gauturnfest zu Wollstein hob der Redner den Zweck des Sieges für den Turner hervor; dann folgten Auszeichnungen der Sieger. Es erhielten Turnerin Edeltraut Vogt und Turner Adolf Ritzmann Ehrendiplome, während Asta Hoffmann und Walter Rolle ihre Siegeszeichen bereits in Wollstein empfangen hatten. Ein gemütliches Tänzchen brachte der Feier einen schönen Abschluß.

ka. **Die Genehmigung zum privaten Halten von Zuchtbullen** für den Bezirk des ehemaligen Kreises Schmiegel wird in der Zeit vom 26. bis einschließlich 28. d. Mts. erteilt, und zwar am 26. d. Mts. in Czacz 10.15 Uhr Gasthaus, Poln. Wilke 11.15 Uhr Gasthaus, Wielichowo 15.30 Uhr Markt. Am 27. d. Mts. in Schmiegel 8.30 Uhr Viehmarkt, Altboyen 9.10 Uhr Gasthaus, Karmin 10.15 Uhr an der Schule, Wyderowo 11.45 Uhr Gasthaus, Bucz 14.15 Uhr Postagentur. Am 28. d. Mts. in Karmin 8.30 Uhr Gasthaus, Pepnie 10.30 Uhr an der Chaussee. Allen Besitzern von Zuchtbullen wird empfohlen, diese vorzuführen, auch wenn die Tiere vordem nicht angemeldet wurden. Die vorgeführten Tiere müssen Augenklappen oder Nasenringe haben.

Rawitsch

k. **Streik in der Staatlichen Bauschule.** Wie die hiesige polnische Presse berichtet, sind ebenso wie die Schüler der Posener Bauschule auch die Schüler der hiesigen Bauschule in einen Streik getreten, dessen Grund in beabsichtigter Aenderung verschiedener bisheriger Rechte zu suchen ist.

— **Unfall.** Ein schwerer Unfall ereignete sich bei Kankel. Beim Abfahren von Holz scheuten einem gewissen K. aus Pawlowitz die Pferde. Bei dem Versuch, sie anzuhalten, wurde er von dem Wagen so unglücklich an einen Chausseebaum gedrückt, daß ihm die Schädeldecke gespalten wurde. In hoffnungslosem Zustande wurde der Verunglückte in das hiesige Krankenhaus gebracht.

— **Besitzwechsel.** Das durch Zwangsversteigerung vom Schneidermeister Kulczak übernommene Grundstück auf dem Markt ist durch Kauf von Roman Buda erworben worden.

— **Eine Quelle ernster Gefahr** bildet am Ende der Bahnhofstraße das Haus, in dem sich der Laden des Kaufmanns Frankowiak befindet. Von den tiefen Lichtschachten der Kellerfenster dieses Hauses ist ein Verschlußgitter anscheinend gestohlen worden. Ein über 1 Meter tiefes Loch gähnt dort an der Hauswand. Wenn an dieser Stelle auch der Bürgersteig sehr breit ist, so kann es vorkommen, daß ein Passant in dieses Loch gerät. Vor Jahren schon ereignete sich in unserer Stadt ein ähnlicher Unfall, bei dem ein Mann tödlich verunglückte.

Krotoschin

Wegsperrung. Infolge Umpflasterung und Brückenreparatur in der Gemeinde Gorzupia (von der Bahn bis Starkówice) ist der Weg von Gorzupia nach Krotoschin auf die Dauer von zwei Wochen gesperrt. Die Umfahrt kann durch Smoszew geschehen.

Samter

hk. **Felddiebstähle ohne Ende.** Auch die Diebe scheinen zu wissen, daß die Kartoffeln in diesem Jahre wegen der geringen Ernte und wegen der Mäuseschäden gute Preise bringen müssen, denn sie stehlen in Kasinowo und Umgebung recht ansehnliche Mengen. Vor kurzem wurde eine Kartoffelmiete bei dem Landwirt Krause bestohlen und am 23. d. Mts. bei dem Landwirt Frackowiak. Die Kartoffeldiebstähle greifen so um sich, daß die Bauern zum Selbstschutz greifen und eine Schutzwache organisieren.

Gnesen

in. **Schriftleiter der „Roten Fahne" in Gnesen.** Der frühere Schriftleiter der „Roten Fahne" in Berlin namens Masłowski ist in Gnesen eingetroffen und wohnt bei seiner Schwester. Er bemüht sich augenblicklich um die Aufenthaltsbewilligung bei den Verwaltungsbehörden.

Inowroclaw

z. **Ein trauriges Zeichen der Zeit.** Auf der ul. Św. Wojciecha 63 hierselbst befindet sich ein Bäckerladen von Franciszek Nelke. Dort nahm ein Schmiedearbeiter Władysław J. von hier Bäckerwaren auf Kredit in Höhe von 38 Zł., die er lange Zeit nicht bezahlte. Als er dann von Nelke eine Mahnung erhielt, begab er sich mit seiner Frau am Donnerstag vergangener Woche in den Laden des Nelke, und beide fielen über diesen und seine Frau her und verprügelten sie mit den mitgebrachten Stöcken, wobei sie äußerten, daß sie damit die Ware bezahlt hätten.

z. **Pferderemonte.** Bei der Dienstag auf dem hiesigen Targowiska stattgefundenen Besichtigung von Remontepferden wurden aus dem Kreise Inowroclaw 38 Stück vorgeführt. Von diesen 38 Stück sind von der Militärverwaltung 8 als tauglich übernommen worden.

z. **Feuer.** Auf dem Anwesen des Landwirts Misialy in Białożewinie entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer, durch welches das Wohnhaus sowie der Stall eingeäschert wurden. Mitverbrannt ist ein großer Teil der Möbel. Der Schaden ist erheblich.

Samotschin

§ **Scheunenbrand.** Am Sonnabend gegen 12 Uhr nachts ertönte hier Feueralarm, und zwar stand die Scheune des Landwirts Eichhorst in Flammen. Obwohl die hiesige Feuerwehr in kürzester Zeit zur Stelle war, konnte nichts gerettet werden. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

§ **Leichenfund.** Der Altsitzer Wendland aus Lindenwerder wurde als Leiche aus der Netze gezogen. Er war zum Markt nach Samotschin gegangen, hatte dann noch Bekannte in Helldorf besucht und trat mit Dunkelwerden den Heimweg über die Wiesen an. Wahrscheinlich hat sich der alte Mann in der Richtung geirrt und ist in den Fluß gestürzt.

§ **Siegerfeier des Männerturnvereins.** Der Männerturnverein 1909 beging am Sonnabend

Spione

sind Helden oder Verräter, in deren Händen die Entscheidung von Schlachten, das Los ganzer Armeen liegt, wenn Kriegsgewitter über der Welt heraufziehen. Ueber ihre Aufgabe und Bedeutung, die vom Durchschnittsmenschen kaum erkannt werden, sagt Edwin T. Woodhall:

„Spione zerfallen im allgemeinen in zwei ganz verschiedene Kategorien. Zu der ersten zähle ich Offiziere des Heeres oder der Marine in oder außer Dienst. Im allgemeinen Männer von untadelhaftem Charakter. Das sind die wirklichen Spione, einzig aus patriotischen Motiven heraus tätig, Leute mit einem hohen Grad von Intelligenz, von guter Herkunft, ihrem Vaterlande ewig treu. Solche Männer waren der spätere Lord Kitchener, Lord Baden Powell und Sir Henry Wilson.

Die zweite Gruppe setzt sich aus Menschen zusammen, die man nur in Zeiten nationaler Gefahr finden kann — Leute, die es zum Abenteuerlichen hinzieht, mit nur sehr wenig oder gar keinem vorausgegangenen Militärdienst —, die sich dem Geheimdienst widmen, teils zwar aus patriotischen Motiven, aber zur Hauptsache aus Lust zum Abenteuer. Zu dieser zweiten Gruppe gehörte jener bedeutende Abenteurer und Meisterspion Sidney George Reilly, der 1925 von den Bolschewisten gefaßt wurde und von dem man noch immer glaubt, daß er in Rußland am Leben sei . . ."

Edwin T. Woodhall war selbst Spion beim Alliierten Geheimdienst und erzählt in der Artikelserie „Spione des Weltkrieges" seine kaum glaublichen Abenteuer. Das **„Posener Tageblatt"** hat diesen Tatsachenbericht erworben und beginnt mit seinem Abdruck **am 2. November.**

im Raatzschen Saale seine diesjährige Rekrutenabschieds- und Siegerfeier, an der neben den Mitgliedern und deren Angehörigen auch Gäste teilnahmen.

Mogilno

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Am Montag fand hier eine Stadtverordnetensitzung statt, zu deren Beginn der Vorsitzende, Bürgermeister Tyczewski, bemerkte, daß die späte Einberufung derselben auf beurlaubt gewesene Mitglieder der städtischen Körperschaften zurückzuführen ist. Einstimmig wurde dann beschlossen, aus dem Arbeitsfonds in Warschau eine langjährige Anleihe in Höhe von 15 000 Zl. zum Aufbau eines weiteren Stockwerks im Volksschulgebäude zur Aufnahme der neugegründeten mehrklassigen Volksschule aufzunehmen. Der Bau soll bis zum Ende des Sommers 1934 beendet werden. Darauf wurde der Bericht über den Stadthaushaltsplan 1932/33, welcher 114 795,40 Zl. Einnahmen und 165 916,76 Zloty Ausgaben aufweist, zur Kenntnis genommen und dem Magistrat und der Stadtkasse Entlastung erteilt. Beschlossen wurde, im Rechnungsjahre 1934 einen Zuschlag zu den staatlichen Einkommensteuern von 3 Prozent von den Einkommen bis 24 000 Zl. und 8 Prozent von den staatlichen Grund- und Gebäudesteuern zu erheben. Der hiesigen Feuerwehr wurden 200 Zl. zur Beendigung des Baues ihres Versammlungslokals bewilligt. **Genehmigt wurde der Antrag des Bürgermeisters um eine ökonomische Gehaltszulage, damit sein Sohn Alfred das Universitätsstudium beenden kann!** Darauf nahm die Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnis, daß sich die Stadt mit 1750 Zl. an der Staatsanleihe beteiligt habe. Zum Schluß ergriffen noch die Stadtverordneten Paprotny und Pawlowski das Wort. Der erstere stellte den Antrag, die hiesige „Station für Mutter und Kind“ wegen des geringen Besuchs eventuell aufzulösen. Der andere beantragte, den exmittierten Familien Topolewski und Purczyński, die augenblicklich in einem Raum des hiesigen Schlachthauses untergebracht sind, eine Wohnung in der ul. Hallera 22 anzuweisen. Beide Anträge sollen vom Magistrat erst geprüft werden.

Pakosch

ü. **Regulierung der Netze.** Schon seit längerer Zeit befanden sich die Ufer und das Bett der Netze in einem furchtbar vernachlässigten Zustande. Besonders hatte darunter der Wasserverkehr in diesem Jahre zu leiden, der einen besonders niedrigen Wasserstand aufwies. Das Wasserbauamt hat nun mit der Regulierung der Netze begonnen. Seit einigen Tagen wird das Flußbett an besonders flachen Stellen mit Hilfe eines Baggers vertieft. Auch die Ufer der Netze werden reguliert und befestigt, wobei einige Arbeitslose Beschäftigung finden.

Strelno

ü. **Festnahme eines gefährlichen Einbrechers.** Am vergangenen Freitag versuchten zwei Einbrecher, vom Hausflur in das Tabakgeschäft des hiesigen Kaufmanns Pluciński einzudringen. Dabei aber wurden sie von dem aus der Abendandacht zurückkehrenden Eigentümer überrascht, worauf sie die Flucht ergriffen. Auf den Alarm des Pl. gelang es dessen Sohn mit Hilfe von zwei anderen Personen, einen Einbrecher auf der ul. Sw. Ducha zu ergreifen und ihn der Polizei zu übergeben. Während des Verhörs wechselte der Täter dreimal seinen Namen und den Wohnort, bis schließlich festgestellt wurde, daß es sich um einen gewissen Kowalski aus Zygmuntowo, Kr. Nieszawa, handelt, der bereits von den Polizeibehörden wegen verschiedener solcher Vergehen gesucht wurde. Gleichzeitig wurden auch zwei Frauenspersonen arrestiert, deren Personalien ergaben, daß sie die Ehefrau und die Schwester des K. sind.

ü. **Standesamtliche Statistik.** Im Laufe des Monats September wurden im Standesamt für Strelno-Stadt 7 Geburten (5 männliche, 2 weibliche), 13 Todesfälle (6 männliche, 7 weibliche), und 2 Eheschließungen und in dem für Strelno-Land 12 Geburten (8 männliche, 4 weibliche), 8 Todesfälle (3 männliche, 5 weibliche) und 1 Eheschließung registriert.

Budsin

§ **Einführung des neuen Pastors.** Pfarrer Stolzenburg, welcher von Jablonna bei Lissa nach hier versetzt worden ist, ist durch den Superintendenten Hemmerling aus Kolmar in sein neues Amt eingeführt worden.

Nakel

§ **Unglücksfall durch spielende Kinder.** In dem benachbarten Laubheim machten einige Knaben auf dem Felde Feuer, um Reisig zu verbrennen. Einer der Knaben warf dann eine Patrone in die Flammen, um sich an dem Knall zu erfreuen. Diese explodierte aber sofort und verletzte den Knaben an der Hand.

Exin

§ **Gefaßter Dieb.** Der mehrfach vorbestrafte und auch erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassene Arbeiter Kużba von hier wurde bei einem Geflügeldiebstahl bei dem Mühlenbesitzer Buszkiewicz in Karmelin ertappt und dem Gerichtsgefängnis in Schubin zugeführt.

Opfer einer Fleischvergiftung

Durch Fleischvergiftung von einem selbstgeschlachteten Schwein sind drei Töchter eines Landwirts aus Palmirowo schwer erkrankt. Während die eine Tochter bereits der Vergiftung erlegen ist, liegen die anderen beiden hoffnungslos im Krankenhaus darnieder. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Ziehungsliste der 1. Klasse der 28. Polnischen Staatslotterie

4. Tag.

100 000 Zl.: Nr. 31 897.
10 000 Zl.: Nr. 15 048.
2000 Zl.: Nr. 157 489.
1000 Zl.: Nr. 40 165, 107 048.

Nachmittag.

2000 Zl.: Nr. 98 968, 141 653.
1000 Zl.: Nr. 27 349.

Deutsches Flugzeug über Bentschen

— **Bentschen, 24. Oktober.** Am vergangenen Sonntag umkreiste die hiesige Stadt ein anscheinend verirrtes deutsches Flugzeug, von Westen kommend. Es ging recht niedrig, so daß dessen Bezeichnung festgestellt werden konnte; es hatte ein Hakenkreuz und die Nr. 2851. Die Grenzpolizei, die das Flugzeug bemerkte, hatte deswegen die nötigen Schritte unternommen. Selbstredend wird das Erscheinen des deutschen Flugzeuges auf allerlei Art und Weise ausgelegt und u. a. davon gesprochen, vom Flugzeug aus seien photographische Aufnahmen gemacht worden.

Radaubrüder versuchen deutsches Fest zu stören

st. **Ritschenwalde**, 25. Oktober. Am Sonnabend, 21. d. Mts., feierte der Männer-Gesangverein Gramsdorf in Wischinhauland im Hüllerschen Saale ein Vergnügen, verbunden mit Gesangsdarbietungen und anschließendem Tanz. Gegen 9 Uhr abends erschienen altbekannte Radaubrüder und versuchten, gewaltsam in den Saal einzudringen. Dank der Umsicht des Vorsitzenden Herrn Egon Rau-Gramsdorf und der Saalwache wurde dies vereitelt. Jetzt fingen sie an, Fensterscheiben einzuschlagen, feuerten auch ein paar Revolverschüsse durch das Fenster in die Saaldecke; auch die vor dem Gasthaus stehende Gemeindeanschlagtafel wurde zertrümmert. Erst gegen 2 Uhr morgens räumten die Ruhestörer das Feld. Die Festteilnehmer ließen sich durch die Vorfälle wenig aus der Ruhe bringen. Die gesanglichen Darbietungen fanden reichen Beifall.

Nikotinfreier Tabak

Ungefährlicher Tabak — Natürliche Entgiftung durch planmäßige Pflanzenzüchtung — Anbau in Deutschland hat begonnen

Es gibt zwei Möglichkeiten, sich mit schädlichen Genüssen abzufinden: man kann auf sie verzichten, oder man kann sie unschädlich machen. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er auf gewohnte Genüsse nur ungern verzichtet. Die Gebote und Forderungen des Arztes werden in diesem Punkt nur von sehr willensstarken Patienten und auch von diesen nur sehr ungern innegehalten. Seit langer Zeit versucht man daher, den hauptsächlichsten Genußgiften des Alltags, dem Alkohol, dem Nikotin und dem Koffein, ihre Schädlichkeit zu nehmen und sie harmlos zu machen. Beim Kaffee gelang es zuerst, das Genußgift Koffein, durch das Herz, Nerven, Nieren und Blutgefäße bei vielen Menschen geschädigt werden konnten, ohne Beeinträchtigung des Geschmacks zu entziehen.

Koffeinfreier Kaffee

ist nicht nur bei der älteren Generation beliebt, sondern hat sich unter den Jungen, denen eine gesunde und natürliche Lebensweise besonders am Herzen liegt, viele Freunde erworben. Kurz — der koffeinfreie Kaffee hat sich heute die Welt erobert.

Auch beim Tabak scheinen wir nun allmählich dahinter gekommen zu sein, wie das Gift entzogen werden kann.

Es gibt zwei Möglichkeiten, den Tabak zu entgiften.

Den Weg der chemischen Entnikotinisierung durch Einspritzen bestimmter Stoffe oder durch Filtration und Einlagen in Zigarettenspitzen und Tabakpfeifen. Diese Möglichkeiten haben sich keine allzu große Beliebtheit erringen können, weil immer gewisse technische Umständlichkeiten erforderlich sind und weil bei diesen Verfahren das Aroma des Tabaks oft beeinträchtigt wird. Der sehr natürlichere Weg, auf dem Wege der Pflanzenzüchtung zu nikotinschwachen Tabakgewächsen zu gelangen, ist zwar anfangs auf sehr große Schwierigkeiten gestoßen; nach neuesten Mitteilungen darf man aber hoffen, daß wir bald in der Lage sein werden, unseren faktisch fast nikotinfreien Tabak rauchen zu können.

Man wußte seit jeher, daß

der Nikotingehalt der Tabakpflanzen außerordentlich schwankend

ist. Prozentsätze zwischen 2,5 und 5 waren das übliche. In Forchheim bei Karlsruhe gibt es eine deutsche „Tabakforschungsanstalt“, die sich vor fünf Jahren die Aufgabe stellte, den Nikotingehalt des Tabaks durch systematische Pflanzenzüchtung auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Die Nahrungsmittelchemiker, die Aerzte und Hygieniker bezeichnen als nikotinschwachen Tabak lediglich die Pflanzen mit einem geringeren Gehalt als 1 Prozent Nikotin. Aber der Ehrgeiz der Tabakzüchter ging weiter; es gelang dem Direktor der Anstalt, einige Tabakstämme herauszufinden, die zum Teil völlig nikotinfrei waren. Sie wurden als Zuchtstämme benutzt und haben nun schon fünf Jahre hindurch ihre Nikotinarmut oder Nikotinfreiheit völlig rein vererbt.

Damit ist

das Problem der Züchtung nikotinfreier Tabaksorten wenigstens grundsätzlich gelöst

Auch Beeinträchtigungen des Geruchs oder des Geschmacks konnten bei diesen unschädlichen Tabaksorten nicht festgestellt werden. Es gehört dazu allerdings eine sehr sorgfältige Handhabung des Anbaus, insbesondere auch eine spezielle Düngung. Bisher waren die nikotinfreien Tabake noch nicht im Handel zu haben; sie wurden auf den letztjährigen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ausgestellt; man hat jetzt den Anbau in großem Umfange begonnen, so daß der Raucher hoffen darf, daß er schon im nächsten Jahre seinen unschädlichen nikotinfreien Naturtabak rauchen kann. Damit ist eine der gefährlichsten und verbreitetsten Genußgifterkrankungen,

die chronische Nikotinvergiftung zum Aussterben verurteilt.

Man unterschätzt die verheerenden Folgen dieser Erkrankung im allgemeinen. Neben den akuten Störungen — unangenehme Empfindungen in der Herzgegend, Druckgefühl, Flimmern vor den Augen, beschleunigter und unregelmäßiger, mitunter aussetzender Pulsschlag, Angstzustände und Verdauungsstörungen — sind besonders gefährlich die verhängnisvollen Spätfolgen der Raucherkrankheit. Sie bestehen in frühzeitigem, schnell vorwärtsschreitendem Auftreten der Arterienverkalkung, vor allem werden die lebenswichtigen Kranzarterien des Herzens betroffen. So ist

die chronische Tabakvergiftung oft Ursache frühzeitigen Todes

und dadurch sozialhygienisch und bevölkerungspolitisch von größter Bedeutung. Wenn wir aber erst unsere nikotinfreie Zigarre und Zigarette rauchen können, wären zahllose Männer von einem Albdruck und einem dauernden Gewissenskonflikt zwischen Pflicht zur Gesundheit und Neigung zum Genuß befreit.

Sportmeldungen

Posener Leichtathleten in Danzig

Anläßlich der Eröffnung des polnischen Stadions in Danzig begeben sich am Sonnabend dieser Woche Vertreter des Posener „AZS.“ nach Danzig, um dort einen leichtathletischen Wettkampf mit dem Danziger „AZS.“ auszutragen. Es kommen 12 Konkurrenzen zum Austrag.

Die auslandsdeutsche Frau im Volkstumskampf

Von Richard Busch-Zantner, München

Hier soll lediglich von der Frau in der Familie die Rede sein. Nicht also von den zahlreichen deutschen Frauen und Mädchen, die auf exponierten Auslandsschulen oder Auslandspfarreien mit der sozusagen amtlichen Repräsentation und Pflege des Deutschtums betraut sind, sondern in erster Linie von den Müttern der ganzen breiten und tiefen Masse des auslandsdeutschen Volkes, insonderheit jenes Auslandsdeutschtums, das in Jahrhunderte lang gewahrter Seßhaftigkeit auf eigenem Grund und Boden zugleich Bauerntum ist. Das ist vor allem an unseren Grenzen im Norden und Süden, Osten und Westen der Fall, ebenso aber auch in den zerstreut liegenden Bauernkolonien in Zwischeneuropa und im mittleren Rußland.

Das Werden und die Erneuerung eines Volkes, der stete soziale und biologische Fluß durch alle Schichten und Generationen geht von der Familie aus. In ihr ist wohl der Mann der Schützer der Existenz und des nationalen Bekenntnisses nach außen. In der Pflege aller Kultur jedoch und des Instinkts, in bestimmter Richtung völkisch zu denken, kommt jede früheste Erziehungsarbeit allein der Mutter zu, und obendrein hat darüber hinaus in allen rein bäuerlichen Kreisen des Auslandsdeutschtums die Frau oftmalen eine vom Mann derart gesonderte soziale Stellung, daß sie zur Trägerin eines eigenen, völlig fraulich abgestimmten Kulturkreises wird, der selbständig und unabhängig neben dem Kultur- und Lebenskreis des Mannes besteht. Schon die Stellung im täglichen Daseinskampf nach außen kann eine derartige Verschiedenheit von Männer- und Frauenkultur mit sich bringen; man kann beispielsweise in verschiedenen deutschen Siedlungsgebieten des Nahen Ostens die Feststellung machen, daß alle Männer zweisprachig sind, die Frauen aber, die nicht nach außen hervortreten müssen und sollen, nur die eine, die Muttersprache, beherrschen. Geradezu auffallend ist diese Entwicklung in der Gottschee zu finden, wo die Hausiertätigkeit der Männer diesen sprachliche und gesellschaftliche Gewandtheit, zudem aber auch Wurzellosigkeit gab, während die Frauen, die nie über ihre Dorfflur hinausgekommen sind, nicht nur altertümliche Lebensformen und Anschauungen bewahren, sondern obendrein die deutsche Sprache in einer nur von Frauen getragenen Ueberlieferung aufrechterhalten haben, in der die Redeweise eine eigenartige dialektliche Umwandlung vom Schriftdeutschen weg erfuhr. Gleiches wäre aus Siebenbürgen zu berichten, wo die Frauen der dortigen Sachsen ebenfalls dank ihres von der Sitte geforderten Zurücktretens hinter die Oeffentlichkeit weniger vom Lauf der Dinge im zeitgenössischen Geschehen berührt sind, darum in ihrer beständigen Innenwelt leben, in dieser ungestört altes und ältestes Kulturgut in Sprache, Volkskunst und Tracht retteten und als lebendiges Wissen und Können weitervererbten.

Ist so schon die Rolle der Frau als konservatives Element in der Wahrung nationaler Eigenheiten in einer fremdnationalen Umgebung durchaus nicht zu unterschätzen, so steigert sich diese nur-konservative Bedeutung zu einem äußerst aktiven Entwicklungsfaktor dadurch, daß jene scheinbar „zurückgebliebene“, in Wirklichkeit aber um so echtere Volkskultur durch die Frau auf Kinder übertragen wird. Der Einfluß der Schule auf die sprachliche, damit kulturelle und völkische Erziehung der jungen Generation ist gewiß nicht gering anzuschlagen; aber die Stärke und Wucht der von der Familie und hier von der Mutter ausgehenden Einflüsse ist von gleicher Eindringlichkeit und kann unter Umständen sogar die Einflüsse der Schule aufheben. Dies vor allem dann, wenn eine zu krasse Artfremdheit des aufgenötigten fremdnationalen Unterrichts im Schüler offenen Groll erweckt. Namentlich dort, wo das Bauerntum und damit der Familienverband am festesten ist, wirkt sich die von der Mutter ausgehende kulturelle und völkische Erziehung aus. Es liegt nahe, daß auf einem Südtiroler Einödhof, wo die Jugend nur im immer gleichen Kreis der Familie aufwächst und keinerlei anderen Einflüssen ausgesetzt ist, eher national deutsch bleibt, als etwa die Kinder einer deutschstämmigen Großstadtfamilie in Budapest, wo neben den deutschen Anregungen, die in der Familie geboten werden, im gleichen Umfang die Anregungen der fremdnationalen Umwelt einstürmen.

Die Mutter als Behüterin der frühesten Jugend bleibt einer der maßgeblichsten Faktoren in der völkischen Erziehungspolitik. Auch nach der ungünstigen Seite kann sich das Verhältnis von Mutter und Kind politisch auswirken. Denn das, was über die Wichtigkeit der mütterlichen Erziehung für die Deutscherhaltung der Jugend gilt, gilt im gleichen Maße umgekehrt für die Erziehung im fremden Geist, wenn die Mütter nicht national sind. Und da nun in kolonialem Gebiet, gleichgültig, ob es sich in Amerika, Südwestafrika oder im Banat befindet, zuvor immer ein Männerüberschuß besteht oder bestand, ist auf seiten der Frau eine sehr erhebliche Einbruchsstelle für Fremdvölkische gegeben, die in ihrer geschichtlichen Wirksamkeit ja nicht gering eingeschätzt werden darf. Selbst wo die Autorität des Vaters oder die gesellschaftliche Wucht der national geschlossenen Gesamtheit das Kind in die nationale Entwicklungsfront hineinreißt, bleibt doch leicht eine Zwiespältigkeit und Laxheit, die sich womöglich erst in zweiter und dritter Generation, wenn vielleicht auch diese von fremdnationalen Müttern stammen, verderblich auswirken kann. Das deutsche Volkstum hat denn auch in der Tat durch solche Vorgänge schon verschiedentlich Schaden genommen. In den Gebieten der „Windischen Bühel“ in der südlichen Steiermark hat die Gewohnheit der deutschen Bauern, slowenische Mägde, die sich auf die Weinbergarbeit besonders verstanden, zu ihren Bäuerinnen zu machen, dahin geführt, daß diese Gebiete dem Deutschtum völkisch und letzthin auch politisch verloren gingen. Umgekehrt beweist die streng völkisch ausgerichtete Gesellschaftsethik des Burentums eine aus der Erkenntnis des Schadens gewonnene Kraft zur Gesundung, denn hier scheidet jedes Kind, das von einer farbigen Mutter stammt, aus der Reihe der anerkannt „Weißen“ und kann daher weder biologisch noch soziologisch auf den Bestand an weißem Volkstum Einfluß üben. Freilich ist das nur ein Notbehelf, der die Begleiterscheinung, nicht die Ursache bekämpft. Denn dieserart werden nur zu leicht aus Rassen Kasten und aus Kasten Klassen.

Nun muß aber noch gesagt werden, daß die Familie nicht nur der Ort ist, wo die junge Generation in ihrem Denken, Fühlen und Handeln bestimmend geschult wird, sondern auch die Stätte, wo sich in der Geschlechterfolge die junge Generation bildet. Hier wird die Existenzfrage des Deutschtums sehr oft zu einem reinen bevölkerungsstatistischen Rechenexempel. Aus Batschka wären zum Beispiel folgende Zahlen zu nennen:

	Geburten (pro 1000)	Ueberschuß
Serben	41	19
Ungarn	38	17
Deutsche	30	13

Hieraus geht wohl deutlich hervor, daß die Ausbreitung eines gewissen, bei uns ja nun gottlob überwundenen „Rationalismus“ die Familie, die eigentlich die Regenerationszelle sein sollte, zur Degenerationszelle machte — ein Umstand, der weder von „wirtschaftlichen“ noch von sonstigen Aeußerlichkeiten abhängt, sondern schlicht und einfach eine Frage der geistigen Einstellung ist. Daß damit der Frau im Volkstumskampf ebenfalls ganz neue und große Aufgaben und Verpflichtungen erwachsen, liegt auf der Hand.

Posener Tageblatt

Aus aller Welt

Nr. 246

Donnerstag, den 26. Oktober 1933

Raum für alle hat die Erde...

Oder droht eine Uebervölkerung der Welt?

Von Dr. Johann Ditterswind

Schwere Wirtschaftsnot liegt über der Welt. Endlos sind die Fragen, die ihre Ursachen ergründen wollen; dabei tauchte oft auch schon der Zweifel auf: gibt es vielleicht bereits zu viel Menschen, ist die Erde schon zu klein geworden, da bei allen Völkern seit Jahren viele Millionen ohne Arbeit und Existenz blieben? — Auf der Erde leben gegenwärtig schätzungsweise 1900 Millionen Menschen. Sie sind aber sehr ungleichmäßig verteilt. Eine so dichte Besiedelung, wie wir sie in Deutschland kennen, ist nur in wenigen Gegenden der Welt anzutreffen, nämlich in den übrigen Industriebezirken Europas, außerdem im Osten der Vereinigten Staaten um New York herum und besonders in den alten Kulturländern China, Japan, Vorderindien und Aegypten. In diesen Strichen, die zusammen etwa ein Zehntel des festen Landes ausmachen, drängen sich fast zwei Drittel der Menschheit zusammen.

Dafür gibt es weit größere Ländermassen, die fast gar nicht bewohnt werden; es sind dies die polarnahen Gegenden Asiens, das europäischen Rußlands und Amerikas. Dazu kommen Australien, der breite Wüstenstreifen der nordafrikanischen Sahara und die tropischen Urwälder Südamerikas. In allen diesen Strichen wohnt auf dem Quadratkilometer, wo sich in unseren Ländern über 200 Menschen drängen, noch nicht einer. Ferner gibt es ungeheure Landesteile, wo die Bevölkerung je Quadratkilometer nur wenige Köpfe zählt, so das Hochland von Asien, Zentralafrika und fast der ganze Rest Südamerikas.

Nur teilweise verbietet in allen diesen Gegenden das Klima eine Besiedlung durch die weiße Rasse. Allein Sibirien und Nordamerika vermögen noch riesige Auswandererströme aus Europa aufzusaugen. Die Bevölkerungsverhältnisse der Vereinigten Staaten darf man nicht nach den Wolkenkratzerhaufen New Yorks und Chikagos beurteilen; der ganze Westen ist erst noch zu erschließen. Auch in den gemäßigten Zonen Südamerikas, Südafrikas und ganz besonders Australiens könnten sehr viel mehr Weiße leben als bisher. Land ist also genug vorhanden. Man hat zu errechnen versucht, welchen Menschenmengen die Erde im äußersten Falle Raum zu bieten vermag. Die Ergebnisse schwanken zwischen 4 und 16 Milliarden. Man darf also beruhigt feststellen, daß auch im ungünstigsten Falle die Summe der heutigen Menschheit jener Grenzzahl noch recht fern steht. Ein Jahrtausend mag noch vergehen, ehe die Gefahr der Uebervölkerung der Erde wirklich brennend wird. Die Menschheit muß sich nur erst gründlich von den alten bequemen Vorstellungen der Verteilung von Industrie und Landbau loslösen und sich, wie es heute in Deutschland geschieht, wieder mehr der unmittelbaren Arbeit am Boden zuwenden.

Massenmord auf Deutsch-Samoa!

Die ehemalige deutsche Musterkolonie am Rande des Bankrotts

Von Kurt Faber

Bei Reiner Wunderlich erscheint demnächst Kurt Fabers Buch „1001 Abenteuer". Was dieser deutsche Wanderer in diesem Werk berichtet über die ehemals deutsche Kolonie Samoa, das halten wir für so wichtig, daß wir in dem nachfolgenden kurzen Auszug breitesten Kreisen Kenntnis davon geben möchten.

... Am hellen Mittag ging ich wieder durch die Straße — die einzige Straße von Apia — und schaute auf das fremde Leben, das ganz eine Illustration war zu dem, was ich eben gehört hatte. Wohin man schaute, sah man Eingeborene, bekleidet mit der blauen Lava-Lava; das Kennzeichen der Leute vom „Mau", der großen Protestbewegung des samoanischen Volkes, das sich zu einem Bunde zusammengeschlossen hat, um durch die Mittel der passiven Resistenz, Verweigerung der Steuern, systematische Mißachtung der gesetzlichen Bestimmungen, also

eine Art „Noncooperation" nach Gandhischem Muster,

der nun schon vierzehn Jahre dauernden neuseeländischen Mißwirtschaft ein Ende zu machen. Denn zwischen diesen und ihren samoanischen Schutzbefohlenen ist heutzutage wahrlich keine Liebe verloren. Jener englische Staatsmann, der die Lügen in drei Klassen teilte: die gemeine Lüge, die Notlüge und die Statistik, hatte eine vierte, die Mandatslüge, vergessen, und diese ist die größte unter ihnen.

Was ist es, das einem hier nicht gefallen will? Ueber diesem Lande hängt schwer wie eine Wolke der

Fluch der unerfüllten Versprechungen.

Es ist etwas faul im Lande Samoa, und wenn man genauer nachforscht, so kommt man zu dem Schluß, daß das ganze hier herrschende System ein Unding ist. Vierzehn Jahre lang hat die deutsche Flagge über den Inseln geweht. Was unter ihr geschaffen wurde, ist nicht wegzubringen, denn es hat sich besser als ein steinernes Denkmal eingegraben in das Angesicht des Landes.

Nun ist das Land genau ebenso lange in den Händen derer, die „in sacred trust of civilisation" das Mandat übernahmen, mit der Begründung, daß die bisherigen deutschen Machthaber weder fähig noch würdig waren, das Land und seine Bewohner zu regieren. Sie übernahmen ein schuldenfreies Gemeinwesen mit einem Ueberschuß im öffentlichen Haushalt und dazu noch etwa 100 000 Hektar Plantagenland, das seinem bisherigen entschädigungslos enteigneten deutschen Besitzer einige 30 bis 40 Prozent Dividenden abzuwerfen pflegte. — Wahrlich ein beneidenswertes Erbe!

Heute, nach vierzehn Jahren, ist

dieses ehemalige deutsche Musterländchen von Schulden erdrückt,

am Rande des Bankrotts, das Land voll gärender Unruhe, die Regierenden selbst das Gespött des Mannes im Busch. Samoa hat man in diesen Jahren bewußt getötet.

Getötet! Das Wort ist buchstäblich richtig. Als die Neuseeländer zuerst ins Land kamen, hatten sie nichts eiligeres zu tun, als die deutschen Aerzte außer Landes zu schaffen und all das „Hunnenwerk" der deutschen sanitären Vorschriften außer Kraft zu setzen. Dafür brachten sie etwas anderes mit, und das war die Influenza, die in wenigen Wochen ein Drittel der gesamten eingeborenen Bevölkerung wegraffte! Der Massenmord am samoanischen Volke, das war die Morgengabe, die diese seltsamen Vormünder ihren Schutzbefohlenen überreichten!

Wolgadeutschtum — im russischen Licht

Vor einigen Tagen — am 19. Oktober — konnte bekanntlich die „autonome Sowjetrepublik der Wolgadeutschen" auf ihr 15jähriges Bestehen zurückblicken; an jenem denkwürdigen Tage des Jahres 1918 unterzeichnete Lenin das berühmte Dekret über die Bildung einer „Arbeitskommune", womit gleichzeitig die Autonomie des Gebiets der Wolgadeutschen rechtskräftig wurde. Anläßlich dieses Gedenktages hat die Sowjetpresse in vielen feierlichen Artikeln das eigene Lob gesungen und in die Welt hinausposaunt, wie gerade diese Wolgarepublik ein Ruhmesblatt innerhalb der Entwicklungsgeschichte der Sowjetunion darstelle. Das der Regierung nahestehende Blatt „Iswestija" bringt dem Sowjetsystem begeisterte Huldigungen dar, dessen Berechtigung allein schon durch das Glück und die außerordentlichen wirtschaftlichen Fortschritte der Wolgadeutschen erwiesen sei! Neben zahlenmäßigen Angaben über das „Aufblühen" der bäuerlichen Betriebe wird in der Sowjetpresse vor allen Dingen darauf hingewiesen, daß in dem Teilstaat der Wolgadeutschen das Analphabetentum nahezu vollständig überwunden sei! — Es muß sehr bezweifelt werden, wer für diesen kulturellen Fortschritt mehr verantwortlich gemacht werden kann: das bolschewistische System oder die Eigenart der deutschen Menschen an der Wolga! Es muß aber auch Essig für den Weinbecher sowjetistischer Freude bedeuten, wenn man ganz leise an das furchtbare Massenelend gerade unter den Wolgadeutschen zu erinnern wagt, ein Elend, dessen Ausmaße so furchtbar sind, daß fast die gesamte zivilisierte Welt des Auslandes sich einmütig zu einer Hilfsaktion für diese Unglücksmenschen entschloß ...

Deutsche lutherische Kirche in Brasilien

Große Freude über den Anschluß an die Heimatkirche

Hunderttausende von Volksdeutschen haben, wie der Martin Luther-Bund mitteilt, im Laufe des letzten Jahrhunderts in Brasilien durch zähe Arbeit dem Urwald Ackerboden abgerungen und so sich ein Heim und ihrer neuen Heimat große Werte geschaffen. Sind sie auch zum größten Teil brasilianische Staatsangehörige, so halten sie doch am deutschen Volkstum und an der deutschen Sprache fest und nennen sich auch in der dritten und vierten Generation stolz Deutsche. Sie wollen ihre seelische Eigenart, die deutsches Erbgut ist, nicht verleugnen, und sie haben das sichere, innere Gefühl gehabt, daß der Kern dieser Eigenart deutsche Frömmigkeit ist. Unter großen Schwierigkeiten gründeten sie und gründen sie noch in den Neuordnungen kirchliche Gemeinden, und sie haben diese mit Hilfe der alten Heimat zu großen kirchlichen Verbänden zusammengefaßt. Jetzt sind auch die von den deutschen Gotteskastenvereinen gesammelten und bisher betreuten lutherischen Gemeinden der deutschen evangelischen Kirche unter Wahrung ihres Bekenntnisstandpunktes angeschlossen und haben ihrer „Evangelisch-lutherischen Synode von Santa Catharina, Parana und anderen Staaten" den Namen „Deutsche lutherische Kirche in Brasilien" gegeben. Propst Hübbe aus Hamburg hat als Kommissar des Kirchenbundes in den Monaten Mai, Juni und Juli die lutherischen Gemeinden in den Staaten Santa Catharina, Parana, S. Paulo und Espirito Santo besucht. In einem Bericht des in Joinville erscheinenden „Evangelisch-lutherischen Gemeindeblattes" heißt es:

„Propst Hübbe fand überall, nicht nur in Gemeindeversammlungen, sondern auch auf Familienabenden, die fast immer abgehalten wurden, und in den Häusern der Pastoren und Gemeindemitglieder herzliche und freudige Aufnahme. Die Zusammenkünfte waren allerwärts überaus stark besucht. Ganz ersichtlichen Anklang fanden die Worte des Herrn Propstes, so oft er auf die deutsche Heimatkirche, die Kirche unserer Väter und Luthers, und auf die gewaltige Bewegung zu sprechen kam, die jetzt drüben die Millionen deutscher Herzen durchbraust. Es sind Segensstunden gewesen, die die Sendung des Herrn Kommissars unserer Synode gebracht hat. Wir sind der deutschen Heimatkirche dafür dankbar."

Aus allen Berichten über die Synodal- und Gemeindeversammlungen, denen Propst Hübbe beiwohnte, geht hervor, welche große Freude bei Pastoren und Laien darüber herrschte, daß die lutherischen Gemeinden Brasiliens jetzt eng mit der Heimatkirche verbunden sind. Herzlicher Dank wurde den Gotteskasten- und Martin-Luther-Vereinen, die bisher das Werk mit Gebet, Rat und Tat getragen haben, ausgesprochen, und der aufrichtige Wunsch bekundet, auch in Zukunft in vollem Vertrauen mit diesen im Martin-Luther-Bund zusammengeschlossenen Vereinen zusammenzuarbeiten.

Das schönste Bild

Ich weiß ein Bild, ein kleines Bild,
Es ist das schönste hier auf Erden;
Es ist ein Bild so wundermild,
Du kannst im Schau'n nie müde werden.

Gemalt hat's mancher Maler schon ...
Umsonst war all sein Mühn und Hoffen;
Er hat doch nie den Farbenton
So wie sein Meister selbst getroffen.

Die schönsten Blumen auf der Welt
Vermögen nie so zu beglücken;
Die Sternlein selbst am Himmelszelt,
Als jenes Bild dich zu entzücken.

Es zeigt nicht bunte Farbenpracht
Und nimmt die Seele doch gefangen,
Ist oft so dunkel wie die Nacht
Und doch voll Glanz und Frühlingsprangen.

Des einen Blick hat dieses Bild
Oft jählings wie ein Blitz getroffen,
Des andern still mit Glück erfüllt;
Er sieht darin den Himmel offen.

Ja, selbst die lieben Engelein
Aus Gottes lichten, heilgen Höhen,
Sie können alle, groß und klein,
An diesem Bild nicht satt sich sehen.

Als wollten bei dem Glanz so schön
Sie all' des Himmels Süße saugen ...
Es sind, du wirst mich jetzt verstehn,
Zwei unschuldsreine Kinderaugen.

Eduard Graf Czarnecki.

300 Jahre Oberammergau

Vorbereitung zu den Jubiläumsfestspielen 1934 — Auch die Fremdenverkehrsstellen rüsten —

Im Sinn des deutschen Friedensgedankens

Zur gleichen Zeit als in München der Tag der Deutschen Kunst mit fast mittelalterlichem Glanz und Jubel gefeiert wurde, fand in einem anderen Teil Bayerns eine festliche und feierliche Handlung statt, die zu einem Herzstück volkstümlicher deutscher Kunst Bezug hat: zu den Passionsspielen in Oberammergau. In dem alten Holzschnitzerdorf wurden nach jahrhundertealtem Brauch die Wahlen für das kommende Passionsspiel 1934 vorgenommen. Für jedes Passionsspiel werden alle wichtigen Posten und Rollen durch die Wahl der ganzen Gemeinde besetzt. Eine solche Wahl hat gar nichts mit jenem Parlamentarismus zu tun, den Deutschland eben für alle Zeit abgeschafft hat. Die Wahl geht vielmehr so vor sich, daß die jeweils Besten und Geeignetsten herausgesucht und in den Vordergrund gestellt werden. Es ist ja auch durchaus keine anonyme Wahl, sondern jedermann kennt die, die er wählt, von Kindesbeinen auf ganz genau.

Die Wahl hat gegenüber den letzten Passionsspielen fast gar keine Aenderung gebracht. Fast alle, die vor vier Jahren vor einem Publikum, das aus aller Welt nach Oberammergau geströmt war, erschütternde und unvergeßliche Beweise ihres Könnens abgelegt haben, werden auch im kommenden Jahre ihre alte Rolle verkörpern, in die sie mittlerweile in einer Weise und Vollkommenheit hineingewachsen sind, die wohl auf keinem Theater der Welt ihresgleichen hat. Neu besetzt worden ist lediglich die Rolle der Maria Magdalena, für sie ist Clara Mayr bestimmt worden, deren Familie und deren Haus jedermann kennt, der je einmal in Oberammergau gewesen ist.

Der Fremdenverkehr in der ganzen Welt beginnt sich schon jetzt auf das Ereignis der Passionsspiele im kommenden Sommer einzurichten. Viele Zehntausende, auch aus Uebersee, werden wieder in das bayerische Gebirgsdorf strömen und unvergeßliche Erinnerungen an große deutsche Bauernkunst heimtragen. Wie die Oberammergauer Passionsspiele an höchster deutscher Stelle eingeschätzt werden, vermag man schon daran zu erkennen, daß der Propagandaminister die Führung in der Werbung übernommen hat. Die deutsche Reichsbahn will Fahrpreisermäßigungen bis zu 60 Prozent für in- und ausländische Besucher gewähren, und ganz besonders erfreulich ist es, daß die Preise für die Sitzplätze in Oberammergau auf die Hälfte gegenüber dem letzten Mal gesenkt worden sind. Zahlreiche deutsche Volksgenossen sind damit in die Lage versetzt, einen Teil ihres kommenden Sommerurlaubs in Oberammergau zu verbringen und den Passionsspielen zuzuschauen.

Das Passionsspiel des kommenden Jahres ist aber auch ein Jubiläum, wie es wohl kaum ein Theater der Welt aufweisen kann: vor dreihundert Jahren, im Jahre 1632, wurde zum ersten Mal auf Grund eines Gelübdes das Passionsspiel aufgeführt! Mit ganz wenigen, unwesentlichen Veränderungen wird heute nach demselben Text und derselben Szenenfolge gespielt wie vor dreihundert Jahren, als Deutschland im Verlauf des 30jährigen Krieges aus tausend Wunden blutete. Staatsminister Esser, der zur Wahl nach Oberammergau geladen worden war, wies darauf hin, daß die Passionsspiele eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes seien, sie gelten demselben Zweck wie der Tag der deutschen Kunst, nämlich dem Gedanken des deutschen Friedens.

Es ist ein symbolhaftes Zusammentreffen besonderer Art, daß das dreihundertjährige Jubiläum der Oberammergauer Passionsspiele im neuen deutschen Staat der nationalsozialistischen Revolution gefeiert werden kann. Das junge Deutschland, das dem Bauern die führende Rolle bei der Erneuerung des Volkes zugewiesen hat, bekennt sich nicht minder vorbehaltlos zu dieser alten Bauernkunst, weil sie rein, weil sie deutsch und weil sie wahr und gesund ist.

Kurt Zurland.

Vogeloasen in ganz Italien

Rom, im Oktober.

Um den Streit über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Zugvögel und Singvögel zu erklären, hat nun das italienische Forschungsinstitut für Biologie den praktischen Beschluß gefaßt, nach und nach im ganzen Lande Vogelschutzinseln einzurichten. In diesen „Oasen" — der Name ist gut gewählt, wenn man an die furchtbare Wüste der Vögelvernichtung denkt — darf weder geschossen, noch mit Leimruten und Netzen gearbeitet werden. Außerdem bringt man Nistkästen an und richtet Futterplätze ein. Natürlich ist es nicht so, als ob die italienische Wissenschaft im Zweifel über den Wert der Vögel wäre, aber sie muß sich neutral geben, um den vereinzelten Vogelfreunden zum Siege über die Masse der Vogeljäger zu verhelfen. Das kann bei dem Rückhalt, den die letzteren noch vielfach haben, nur glücken, wenn die breitesten Volksschichten, vor allem die Bauern, an Hand von greifbaren Ergebnissen auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Obstkultur überzeugt werden.

Die Schwierigkeiten, geeignetes Gelände für die Oasen zu finden, sind sehr erheblich; herrscht doch im ganzen Königreich noch das System der Patentjagd, die dem Schießer sogar die „Jagd" in Gärten und eingezäunten Kulturen gestattet, wenn die Einfriedung nur so hoch ist, daß man hinüberklettern kann. Das heißt, ein Haus- oder Anwesenbesitzer muß einen starken Zaun oder eine Mauer von mindestens 1,80 Meter Höhe errichten, wenn er vor unliebsamen Feuerbesuchen verschont bleiben will. Daher überall die abweisend hohen Mauern bei Villen. Der Gutsbesitzer, der auf seinen Feldern nicht jagen lassen will, muß sich erst aus dem „Volksgut" der allgemeinen Jagdfreiheit — das heißt: der planlosen Vernichtung alles Lebenden — loskaufen, bevor er eine — besonders zu besteuernde — Tafel mit dem „Divieto di caccia" (Jagdverbot anbringen darf. Ueber die Massenfangstätten, wo unsere armen gefiederten Sänger fuhrenweise vertilgt werden, ist schon so viel geschrieben und geklagt worden, daß es sich erübrigt, darauf noch einmal einzugehen. Man versteht aber, welch ein erbitterter Widerstand von dieser Gegend her den Schutzbestrebungen entgegengesetzt wird.

Zweckmäßig fängt man also mit den Oasen bei den öffentlichen Parkanlagen der Städte an, die überdies trefflich zum Anschauungsunterricht für die Jugend geeignet sind. Den rührigen italienischen Tierschutzvereinen gehört unsere ganze Sympathie. Dieser Tage wurden zum Beispiel auf dem Pincio in Rom in öffentlicher Feier Hunderte von Singvögeln der Freiheit zurückgegeben, nachdem sie, weil in der Schonzeit oder mit ungesetzlichen Mitteln gefangen, beschlagnahmt werden konnten. Die Balilla, Mussolinis herrliche Jugendorganisation, stellte den Rahmen. So zieht der neue Geist ein ins neue Geschlecht.

In zweiter Linie sind es die Jagdschutzgebiete Privater oder die staatlichen Naturparkanlagen, die für die große Aufgabe in Frage kommen. So wurde soeben im Nationalpark von Stra bei Padua, einem zwanzig Hektar großen Gelände eine Oase mit Hunderten von Nistgelegenheiten und Futterplätzen geschaffen. Die Wunderinsel Capri ist bekanntlich von Mussolini, der dort ein vollkommenes Jagd- und Fangverbot erließ, erlöst worden. Im geheimen wird freilich noch viel gewildert, aber wenn jeder Spaziergänger die Fallen und Netze rücksichtslos zerstört, wird den Vogeljägern die Lust allmählich schon vergehen.

An der Tibermündung hat ein bekannter Adliger Zuneigung zu den „Stimmen des Himmels" gefaßt, doch wird auch dort das Lerchenschießen noch als Sport angesehen. Besser als ist es schon, unzweifelhafte Oasen zu schaffen, wo sich die Vögel bedingungslos sicher fühlen.

Erweiterung der Befugnisse der Handwerkskammern

Der Minister hat einen Verordnungsentwurf über die Handwerkskammern angenommen, wonach die Berechtigungen der Handwerkskammern eine Erweiterung erfahren. Der Verband der Handwerkskammern wird als ständige Vertretung der Handwerksinteressen zugelassen. Bei der Verteilung des bisherigen 50prozentigen Zuschlags zu den Gewerbesteuern und Registerkarten sollen die Handwerkskammern in Zukunft mehr berücksichtigt werden.

Einführung von Ingenieurkammern

In verschiedenen Ministerien wird ein Projekt erwogen, das die Einführung von Ingenieurkammern mit einem Kammerrat vorsieht. Solche Kammern würden in Warschau, Lublin, Posen, Krakau, Lemberg und Wilna gebildet werden.

Steigerung der Holzausfuhr nach Deutschland

o Die Holzausfuhr nach Deutschland hat sich im Laufe dieses Jahres wesentlich gehoben. Sie betrug in den ersten acht Monaten 345 138 t gegenüber 152 740 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Sie hat sich in diesem Jahre demnach mehr als verdoppelt. Im Vergleich mit weiter zurückliegenden Jahren hält sie sich freilich noch in bescheidenem Rahmen. So führte Polen z. B. im Jahre 1928 über 2 Mill. t Bau- und Nutzholz und nahezu 1 Mill. t an Holz zu Holzmasse nach Deutschland aus.

Die Lage der Naphthaindustrie

o Die Ausbeute an Rohöl betrug im September 4500 Zisternen gegenüber 4684 Zisternen im Vormonat. Für den 10-t-Wagen ab Werk wurden 1395 bis 1430 zł gezahlt. Die Naphthaerzeugung der Raffinerien sank von 5251 Zisternen auf 5095. Der Landesabsatz hat sich von 2517 Zisternen auf 3079 gehoben. Die Ausfuhr an Naphthaprodukten betrug im September 2281 Zisternen gegenüber 1884 im August. Ausgeführt wurden im September an Naphtha 746 Zisternen, Benzin 690 Zisternen, Vergasungsölen 317, Sechmierölen 201 und Paraffin 186 Zisternen.

Kleine Wirtschaftsmeldungen

Ausfuhrbemühungen der chemischen Industrie

o Der Verband der chemischen Industrie Polens hat dem Handelsminister einen Plan zur Verstärkung der Ausfuhr vorgelegt. In einer Denkschrift hierzu wird ausgeführt, dass der europäische Markt infolge der zahlreichen Einfuhr- und Devisenbeschränkungen als Feld weiterer Ausdehnung der Ausfuhr vorläufig nicht in Frage kommen könne. Dagegen wünscht man, die Anstrengung der beteiligten Kreise vor allem auf die Gewinnung der überseeischen Märkte zu lenken.

Tschechenbesuch in Gdingen

In dem Hafen Gdingen weilt gegenwärtig der Generaldirektor des grössten tschechoslowakischen Hüttenkonzerns Krulis-Randa. Der Zweck des Besuches ist angeblich die Untersuchung der Möglichkeiten, den Bedarf der Tschechoslowakei an Erzen auf dem Seewege über Gdingen zu leiten.

Der Beschäftigungsstand in der Textilindustrie

o Nach Angaben des Verbandes der Textilindustrie beschäftigten in Polen in der Woche vom 2. bis 8. Oktober 32 Fabriken 40 500 Arbeiter. In der Wollindustrie waren 13 500 Arbeiter von 21 Fabriken beschäftigt.

Um die Hebung der Eierausfuhr

o Eine Kontrolle der Eierausfuhr an den polnischen Grenzstellen vorübergehend ab 1. Oktober eingeführt worden. Diese Massnahme bezweckt eine Steigerung der Güte der Ausfuhrware und die Ausscheidung ungeeigneter Sorten.

Handwerkerreise nach Moskau

o Auf Anregung der Lodzer Handwerkskammern wird sich demnächst eine Abordnung des Handwerks nach Moskau begeben. Darunter befinden sich 6 Vertreter von Handwerkerkammern und 15 Branchevertreter, vor allem der Leder-, Lebensmittel- und Metallverarbeitung.

Eine polnische Ausfuhrmesse in der Levante

O Das staatliche Ausfuhrinstitut plant gegenwärtig die Einrichtung einer Ausfuhrmesse für den Nahen Osten. Die Ausstellung, auf der vornehmlich gewerblich-industrielle Erzeugnisse vertreten sein werden, soll in Kairo, Alexandria, Konstantinopel, Bagdad usw. gezeigt werden.

Kapitalherabsetzung der Tomaszowski-Kunstseide A.-G.

o In der Hauptversammlung der Tomaszowski-Kunstseide A.-G. wurde beschlossen, das Aktienkapital um 6 Mill. zł von 35.7 Mill. zł auf 29.7 Mill. Złoty herabzusetzen. 200 000 Stück Aktien je 30 zł werden eingezogen.

Deutsche Einheitsfront im Saargebiet

Die erste Sitzung des Landesrates des Saargebietes

Saarbrücken, 25. Oktober. Die gestrige Sitzung des Landesrats des Saargebiets, die erste nach der Bildung der Deutschen Front, war nur von kurzer Dauer. Die Tribünen waren überfüllt. Das Haus beschloß lediglich die Ueberweisung der sog. Lex Karcher an die zuständigen Ausschüsse. Die drei Fraktionen gaben sodann programmatische Erklärungen ab. Im Namen der Deutschen Front (NSDAP., Zentrum, Deutsch-Saarl. Volkspartei und Bürgerl. Mitte) gab Abg. Levacher eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, daß die Deutsche Front den einzigen Zweck habe,

alle Deutschgesinnten im Saargebiet zusammenzufassen,

um dadurch die Heimkehr in die deutsche Heimat sicherzustellen. Wir fordern alle Ehrlichgesinnten des Saargebiets auf, sich in dieser Front zusammenzuschließen. Unsere Einstellung zum deutschen Vaterlande auch in seiner neuen Gestalt, steht eindeutig fest.

Die deutsche Bevölkerung im Saargebiet steht mit dem Führer aller Deutschen, dem Volkskanzler Adolf Hitler, auf dem Standpunkt der Ehre und der Gleichberechtigung.

Die Saarfrage ist für das deutsche Volk eine Ehrenfrage, aus deren Lösung sich allerdings wirtschaftliche Folgen ergeben, die getragen werden müssen. Es muß das Saarvolk in seinem nationalen Ehrgefühl fortgesetzt beleidigen, daß trotz seiner bisherigen treudeutschen Haltung vierzehn Jahre nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages die Regierungskommission des Saargebietes ebenso wie Westeuropa den Wert der Saarhalden höher stellen als die Ehre des Saarvolkes. Als nach der Hetzrede eines Kommunisten der berüchtigte Sozialdemokrat Max Braun das Wort ergriff, verließ die Deutsche Front geschlossen den Saal. Danach wurde die Sitzung geschlossen, ohne den Wünschen der Marxisten stattzugeben.

Auflösung studentischer Organisationen

Auswirkungen des neuen Hochschulgesetzes

Warschau, 25. Oktober. Das Kultusministerium hat den Rektoren der Hochschulen in Warschau eine abschlägige Antwort auf die Eingaben dreier studentischer Organisationen, die auf Grund des neuen Hochschulgesetzes aufgelöst werden sollen, zugehen lassen. Es handelte sich um den Landesverband der wissenschaftlichen Arbeitsgruppen, um den Verband der Chemiestudenten und die Korporation „Varsovia". Da die Antwort des Ministeriums negativ ausgefallen ist, werden die gesamten Organisationen das Schicksal anderer Organisationen teilen und ihre Tätigkeit einstellen.

Norwegischer Wirtschaftsbesuch.

Warschau, 24. Oktober. Zu einem achttägigen Aufenthalt in Polen ist auf Einladung des polnischen Handelsministers gestern der Chef des norwegischen Fischfangdepartements, Asserton, hier eingetroffen. Er soll u. a. Gdingen, Kattowitz, Krakau und Zakopane besuchen, um besonders Kalfangeinrichtungen zu besichtigen. Der norwegische Gast wurde gestern vom Handelsminister Zarzycki empfangen.

Der griechische Besuch Titulescus

Athen, 25. Oktober. Der Aufenthalt des rumänischen Außenministers in Athen war von außerordentlicher Herzlichkeit getragen. Bei zahlreichen offiziellen Empfängen, an denen auch der polnische Gesandte Jurzewicz teilnahm, hielt Titulescu eine Reihe von Unterredungen mit griechischen Staatsmännern ab, in deren Verlauf die Freundschaft und völlige Einigkeit in den Friedensbestrebungen beider Länder festgestellt wurden.

Der Deutsche Luther-Tag verschoben

Der Deutsche Luthertag 1933, der erste große Protestantentag Deutschlands, der anläßlich des 450. Geburtstages des Reformators am 10. November begangen werden sollte, ist im Hinblick auf die Wahlen und die Volksabstimmung vertagt worden. Die Hauptveranstaltungen im Rahmen des Deutschen Luthertages sollen nunmehr am 19. November erfolgen. Eine kirchenamtliche Mitteilung hierüber ist in Kürze zu erwarten.

Staatssekretär Dr. Bredow verhaftet

Berlin, 25. Oktober. Wie die Pressestelle Berlin mitteilt, wurde heute früh der frühere Reichsrundfunkkommissar und Staatssekretär a.D. Dr. Hans Bredow auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit gebracht.

Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der deutschen Sendegesellschaften in dem bekannten Rundfunkskandal bei der Verschleuderung der Gelder der Deutschen Sendegesellschaft mitbeteiligt gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Untreue in neun Fällen zur Last gelegt. Nach dem Stande der Ermittlungen ist Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzusehen.

Märkte

Getreide. Posen, 25. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 470 to	14.75
30 to	14.65

Richtpreise:

Weizen	19.25—19.75
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	13.75—14.00
Gerste, 675—685 g/l	13.25—13.50
Braugerste	15.75—16.50
Hafer	13.25—13.50
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	31.50—33.50
Weizenkleie	9.00— 9.50
Weizenkleie (grob)	1 .00—10.50
Roggenkleie	9.25— 9.75
Winterraps	39.00—40.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	13.00—14.00
Viktoriaerbsen	21.00—25.00
Folgererbsen	22.00—25.00
Speisekartoffeln	2.45—2.70
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	13½
Klee, rot	130.00—150.00
Klee, weiß	9 .00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Senf	37.00—39.00
Weizen und Roggenstroh, lose	1.25—1.50
Weizen- u. Roggenstrohgepreßt	1.75—2.00
Hafer- und Gerstenstroh, lose	1.25—1.50
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	1.75—2.00
Heu, lose	5.75—6.00
Heu, gepreßt	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.25—6.75
Netzeheu, gepreßt	7.25—7.75
Blauer Mohn	58.00—62.00
Leinkuchen	17.00—18.00
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	18.00—19.00
Sojaschrot	22.00—22.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl, Brau- und Mahlgerste ruhig; für Hafer schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 590 t, Weizen 105 t, Gerste 120 t, Fabrikkartoffeln 150 t, Roggenkleie 15 t.

Bromberg, 25. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Weizen 38 t 19.75—20.20, Roggen 20 t 14.50, Hafer 75 t 14.25. Richtpreise: Weizen 19.25—19.75 (ruhig), Roggen 14.25, Braugerste 15—16 (schwächer), Mahlgerste 13.50—13.75 (schwächer), Hafer 13.50 bis 13.75 (ruhig), Roggenmehl 65proz. 21—21.75, Weizenmehl 31.50—33.50 (ruhig), Weizenkleie 8.50—9, grobe 9—9.50, Roggenkleie 9—9.50, Raps 33—35, Winterrübsen 35—37, Viktoriaerbsen 22.50—24.50, Folgererbsen 23—25, Rapskuchen 14—15, blauer Mohn 60 bis 62, Senf 34—36, Speisekartoffeln 2.50—3, Wicke 13—14, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 18.50—19.50, Sonnenblumenkuchen 18.50—19.50, Peluschken 12.50 bis 13.50, Netzeheu 3.50—4, Gelbklee, enthülst 90 bis 100, Fabrikkartoffeln 2.25—3.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 2255 t.

Getreide. Danzig, 23. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 12.00, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9, Roggen neuer zum Konsum 9.10, Gerste feine zur Ausfuhr 10—10.70, Gerste mittel lt. Muster 9.25 bis 9.50, Gerste 117 Pfd. 8.95, Gerste 114 Pfd. 8.85, Viktoriaerbsen 14—17.35, grüne Erbsen 14—16.25, Roggenkleie 5.60, Weizenkleie grobe 6.25, Weizenschale 6.40, Peluschken 8.75—9.20. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1, Roggen 90, Gerste 39, Hülsenfrüchte 11, Kleie und Oelkuchen 2.

Produktenbericht. Berlin, 24. Oktober. Die Preisgestaltung am Getreidemarkt war heute nicht ganz einheitlich. Für Brotgetreide waren die Preise ziemlich behauptet. Das Angebot war keineswegs dringlich, die Nachfrage hat sich aber auch noch nicht nennenswert gebessert. Für Roggen bestand vereinzelt Kauflust zu Futterzwecken aus dem nordwestdeutschen Mästergebiet. Die Mühlen kaufen dagegen nur zögernd, und auch für den Export kommen nur vereinzelt Abschlüsse zustande. Weizen- und Roggenexportscheine waren allerdings zu entgegenkommenden Preisen angeboten. Am Mehlmarkte erfolgen weiter kleine Bedarfskäufe. Hafer liegt bei ausreichendem Offertenmaterial ruhiger, auch am Gerstenmarkt war die Tendenz überwiegend schwächer.

Butter. Berlin, 24. Oktober. I. Qualität 126, II. Qualität 120, abfallende 113.

Posener Börse

Posen, 25. Oktober. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 49.25 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (6.21) 36—35.75 +, 4prozentige Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 39 B, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 49.25 +, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 zł) 37 +, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 39 G, Bank Polski 78 G. Tendenz: belebt.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 24. Oktober. In Danziger Gulden wurden notiert für telegr. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.5664—3.5736, London 1 Pfund Sterling 16.52—16.56, Berlin 100 Reichsmark 122.40—122.64, Warschau 100 zł 57.61—57.72, Zürich 100 Franken 99.50—99.70, Paris 100 Franken 20.07½—20.11½, Amsterdam 100 Gulden 206.92—207.33, Brüssel 100 Belga 71.53—71.67, Prag 100 Kronen 15.24½—15.27½, Stockholm 100 Kronen 85.32—85.48, Kopenhagen 100 Kronen 73.83—73.97, Oslo 100 Kronen 82.82—82.98; Banknoten: 100 zł 57.64—57.75.

4proz. (bish. 8proz.) Danziger Hypothekenbank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 61.00 * G.

Warschauer Börse

Warschau, 24. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.14—6.15, Golddollar 8.98—9.01, Goldrubel 4.68—4.72, Tscherwonez 0.95—0.97, österr. Schilling 100.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.75, Kopenhagen 128.40, Paris 144.60, Montreal 6.

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 48,75, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 50—50.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 51.38—51.50.

Bank Polski 80.25 (80.75), Kijewski 13 (13), Czestowice 23.50, Lilpop 11—11.10 (11), Haberbusch 37.50 (38). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	24. 10. Geld	24. 10. Brief	23. 10. Geld	23. 10. Brief
Amsterdam	358.65	360.45	358.55	360.35
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.99	124.61	124.04	124.66
London	28.63	28.91	28.34	28.62
New York (Scheck)	6.16	6.22	—	—
Paris	34.79	34.96	34.79	34.97
Prag	26.40	26.52	26.40	26.52
Italien	46.72	47.18	46.72	47.18
Stockholm	147.65	149.05	147.30	148.70
Danzig	172.92	173.78	—	—
Zürich	172.26	173.12	172.27	173.13

Tendenz: veränderlich.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 25. Okt. Die Börse, die noch ganz unter dem Eindruck der grossen Kanzlerrede steht, eröffnete in überwiegend freundlicher Haltung, zumal verschiedene günstige Nachrichten aus der Wirtschaft sowie der Reichsbankausweis mit einer weiter erholten Notendeckung anregten. Bevorzugt waren heute wieder Reichsbankanteile, die um 2 Prozent anziehen konnten. Sonst waren Gelsenkirchener Bergwerk um ½ Prozent, Deutsche Atlanten um 1½ Prozent gebessert. Auch für Tarifwerte machte sich erneutes Interesse bemerkbar, so dass beispielsweise Becula und Dessauer Gas um je 1¾ Prozent anzogen. Schwächer lagen Berliner Maschinen mit minus 2 Prozent. I. G. Farben, die um ¼ Prozent niedriger eröffnet hatten, vermochten bald wieder diesen Verlust einzuholen. Der Rentenmarkt scheint wieder recht lebhaft zu werden. Grössere Umsätze entwickeln sich um Neubesitzanleihe, die mit 13,30, also 25 Pfg. über der gestrigen Notierung, umgingen. Auch späte Reichsschuldbuchforderungen konnten um ¾ Prozent anziehen. Die Geldsätze blieben unverändert. Im Verlaufe waren, soweit überhaupt Kurse zustande kamen, eher leichte Besserungen festzustellen.

Effektenkurse.

	25. 10.	24. 10.		25. 10.	24. 10.
Fr. Krupp	84.75	83.25	Ilse Bergbau	—	—
Mitteldt. Stahl	81.87	80.75	Ilse Gen.	93.50	91.50
V.Stahlw.d.Anl	62.62	62.50	Gebr. Jungh.	24.50	—
Accumulator	163.00	—	Kali Chemie	79.25	
Allg. Kunsts.	27.37	27.25	Kali Asch.	107.25	108.00
Allg.Elekt.-Ge.	17.37	17.37	Klöckner-W.	50.25	50.25
Aschaffb. Zst.	—	20.75	Kokswerke	66.75	67.00
Bayer. Motor.	120.00	—	Leopold Grube	30.25	31.00
Bemberg	39.75	40.00	Lahmeyer	—	117.25
Berger	—	—	Laurahütte	14.50	14.37
Bl. Karlsr. Ind.	66.25	66.50	Mannesmann	49.37	49.75
Braunk. u. Brk.	—	—	Mansf. Bergb.	22.37	22.37
Bekula	108.75	106.25	Masch.-Untn.	34.25	34.50
Bl. Masch.-Bau	53.20	55.25	Maximiliansh.	118.00	—
Bremer Wollk.	-	—	Metallges.	54.37	—
Buderus Eisen	62.75	63.00	Niederls.Kohl.	135.25	—
Charl. Wasser	73.50	72.87	Orenst. u. Kop.	26.62	26.37
Chem. Heyden	53.62	—	Phönix Bgbau	34.00	35.00
Contin. Gummi	130.50	123.25	Polyphon	17.25	17.00
Contin. Linol.	36.50	35.75	Rh. Braunkohl.	—	177.00
Daimler-Benz	26.12	26.12	Rh. Elktr.-W.	—	—
Dtsch.-Atlant.	94.25	92.75	Rh. Stahlw.	72.50	73.00
Dt.Con.-Gs.-D.	101.75	98.75	Rh. Wstf. Elek.	79.87	78.50
Dt. Erdöl-Ges.	91.87	91.62	Rütgerswerke	46.50	45.87
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	152.00	—
Dt. Linol.-Wk.	40.25	40.75	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	93.25	91.50
Dt.Eisenh.u.A.	—	—	Schub. u. Salz.	—	—
Dortm. Union	—	—	Schuck. u. Co.	86.75	86.37
Eintr. Br.	137.00	135.50	Schulth. Patz.	82.50	84.00
Eintr. Braunk.	-	—	Siem. u. Halske	132.00	135.50
Eisenb. Verk.	—	—	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	—	75.75	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	71.00	72.00	Tietz, Leonh.	14.62	14.50
El. Licht u. Kr.	89.00	86.25	Ver. Stahlw.	31.12	31.00
Engelhardt Br	-	79.00	Vogel Draht	45.50	45.00
I. G. Farben	116.37	116.50	Zellst. Verein	-	
Feldmühle	57.00	56.75	do. Waldhof	33.25	33.00
Felten u. Guill.	—	41.00	Bk. el. Werke	—	59.00
Gelsenk. Bgw.	45.00	45.00	Bk. f. Brauind.	83.12	82.75
Gesfürel	73.75	72.75	Reichsbank	158.25	156.00
Goldschmidt	40.25	40.00	Allg. L. u. Kr.	—	—
Hbg. Elkt.-W.	98.00	97.75	Dt. Reichs.-V.	100.62	100.00
Harbg. Gummi	—	—	Hamb.-Am.-P.	10.12	10.12
Harpen. Bgw.	76.75	77.00	Hansa	15.75	
Hoesch	51.12	51.25	Nordd. Lloyd	10.62	10.50
Holzmann	56.25	57.75	Otavi	—	—
Hotelbetr.-Ges	—	—			

	25. 10.	24. 10.
Ablös.-Schuld	79.75	78.00
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	13.30	13.10

Tendenz: freundlich.

Amtliche Devisenkurse

	24. 10. Geld	24.10. Brief	23.10. Geld	23. 10. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.525	13.565	13.41	13.45
New York	2.907	2.913	2.917	2.923
Amsterdam	169.23	169.57	169.28	169.62
Brüssel	58.44	58.56	58.44	58.56
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.67	81.83	81.67	81.83
Helsingfors	5.979	5.991	5.934	5.946
Rom	22.11	22.15	22.11	22.15
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.51	41.59	41.51	41.59
Kopenhagen	60.39	60.51	59.89	60.01
Lissabon	12.68	12.70	12.68	12.70
Oslo	67.98	68.12	67.38	67.52
Paris	16.40	16.44	16.41	16.45
Prag	12.41	12.43	12.44	12.46
Schweiz	81.17	81.33	81.22	81.38
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.14	35.22	35.08	35.16
Stockholm	69.78	69.92	69.13	69.27
Wien	48.05	48.15	48.95	48.15
Talinn	72.78	72.92	72.68	72.82
Riga	75.67	75.83	75.42	75.58

Ostdevisen. Berlin, 24. Oktober. Auszahlung Posen 47.05—47.25. Auszahlung Warschau 47.05—47.25, Auszahlung Kattowitz 47.05—47.25; polnische Noten 46.95—47.35.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Brigitte

Ein Mädel ist angekommen.

Dies zeigen hocherfreut an

Herta und Herbert Koerpel

z. Zt. Jüdisches Krankenhaus Poznań.

Sommerfeld-Pianos in Qualität und Preis unerreicht zu günstigsten Bedingungen empfiehlt Fabriklager Poznań, ul. 27 Grudnia 15. Gute, gebrauchte Pianos ständig am Lager.

DIE WOCHE

Das neue Heft

soeben erschienen

bringt das Neueste in Wort und Bild

u. a. den Beginn einer Artikelreihe über Leben und Werk

Albrecht Dürers

DIE WOCHE

im Buch- und Strassenhandel erhältlich

Einzelheft nur noch 1.— zł

Verlag Scherl, Berlin SW. 68

Auslieferung für Polen

KOSMOS Sp. z o. o.

Verlag und Groß-Sortiment

POZNAN, UL. ZWIERZYNIECKA 6.

Mädchen- und Knaben-Wäsche



Taghemden, Beinkleider, Schlafanzüge, Knaben-Sporthemden, Schürzen, Socken, Strümpfe in großer Auswahl ständig auf Lager.

J. Schubert

vorm. Weber,

Leinenhaus und Wäschefabrik

ulica Wrocławska 3.

Maß-Bestellungen jederzeit.

STOFFE

für Herren, Damen u. Militär auf man in der Firma

Karol Jankowski i Syn, Bielsko

Detailverkaufsstelle

POZNAŃ

Plac Wolności 17

neben Grand-Café.

Heute abend 10¼ Uhr erlöste Gott der Allmächtige nach langem, schwerem Leiden unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Gustav Hausse

im 77. Lebensjahre. Psalm 31,6.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Leonhard Wiersch.

Garbatka, den 23. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. d. M., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hebamme Kleinwächter

erteilt Rat und Hilfe

ul. Romana Szymańskiego 2

I. Treppe links, (früher Wienerstraße in Poznań im Zentrum 2. Haus v. Pl. Św. Krzyski (früher Petriplatz).

Suche

für meine 18-jährige Tochter zwecks Erlernung der deutschen Sprache ein katholisches Haus mit voller Pension, Familienanschluß und Klavierbenutzung. Eigene Betten. Off. u. 6358 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Häuser in Berlin!

Besitzer mehrerer prima Häuser in Berlin gewillt zu Tausch Häuser oder Güter in Polen zu nehmen.

M. Rotkopf (Haer) Warszawa, Nalewki 34.

Grosse **Kunstwerk-Sammlungen**

(gesammelt mit Sachkenntnis seit 200 Jahren)

Antikgegenstände, Stiche, Teppiche, Bilder (italien., flämische, polnische usw.), Möbel, ganze Antikzimmer (Salon Ludwig XIV.), altes Meissener, französisches, Wiener, Berliner, englisches Porzellan usw. aus freier Hand günstig zu erwerben im Schloß des Gutes Psary, pow. Ostrów (Pozn.), und zwar jeden Dienstag und Freitag. Bahnverbindung bis Śliwnik (Skalmierzyce oder Ostrów Pozn.). Tel. Psary-rozmównica od. Ostrów Pozn. 64.

Näheres Poznań, Telefon 71-22 oder 55-58.

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter 6313 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

PELZWAREN

E. LEHMANN

Poznań, ul. Wrocławska 18.

Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.

Ständig grosses Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Sanitäre Anlagen

für Gas, Wasser und Kanalisation **Badeeinrichtungen**

B. Sanin, Poznań, ul. Gołębia 3

Gegr. 1888. (neben Pfarrkirche)

Wir sind Kassekäufer für

Mohn und alle Saaten

Auerbach & Co.

BRESLAU 5

(früher Posen).

Installationsarbeiten

Gas- und Wasserleitungen

Neuanlagen u. Reparaturen

Beste Ausführung. — Solide Preise.

K. Weigert, Poznań I.

Plac Sapieżyński 2. Telefon 3594.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 "
Stellengesuche pro Wort	10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte

Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.

Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Haupt-Treibriemen aus la Kamelhaar für Dampfdreschsätze äußerst billigst bei **Woldemar Günter** Landw. Maschinen-Bedarfsartikel — Oele und Fette Poznań Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Damen-Mäntel für den Herbst u. Winter in den neuesten Façons schon eingetroffen! Ungeheure Auswahl! Sehr billige Preise!

Damen-Stoffe für Kleider, Mäntel und Kostüme in Wolle, Halbwolle und Seide

Herren-Stoffe für Anzüge, Paletots, Hosen, Pelzüberzüge usw.

Täglich Eingang von Neuheiten! Äußerste Kalkulation, daher billig.

Baumwollwaren Bett- und Tischwäsche, Inletts, Gardinen, fertige Morgenröcke usw.

Spezialität: **Brautausstattungen.**

ca. 2000 Reste in Seide, Wolle und Baumwolle halb umsonst.

J. Rosenkranz Poznań Stary Rynek 62.

Auswärtigen aus der Provinz vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— auswärts die Rückreise 3. Klasse

Pianino preiswert zu verkaufen. Szamarzewskiego 12 Wohnung 3.

Pianino zu verkaufen Kraszewskiego 9 Wohnung 4.

Für den Herrn



Oberhemden aus Zephir, Seiden-Popeline, Seiden-Marquisette, Toile de Soie, Arbeitshemden, Trikothemden, Unterhemden Beinkleider aus Leinen, Drell u. Trikot, Nachthemden aus Leinen, Madapolam und Seiden-Popeline — Schlafanzüge — Socken — Kragen — Krawatten — empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

J. Schubert

vorm. Weber,

Leinenhaus und Wäschefabrik

ulica Wrocławska 3.

Meine Maßabteilung für Oberhemden entspricht allen Anforderungen in bezug auf guten Sitz, Verarbeitung u. neuzeitlichen Geschmack. Eilige Bestellungen innerhalb 3 Stunden.

Herren- u. Damen-Konfektion

Lodenmäntel, Lodenjoppen, Pelze, Pelzjoppen zu noch nie dagewesenen bill. Preisen kaufen Sie nur in der Firma **Konfekcja męska** Wrocławska 13. Bitte auf Firma genau zu achten.

Pelze

neueste Modelle, Pelzfutter, Füchse, sowie verschiedenartige Felle kauft man am billigsten im **Pelzmagazin St. Piotrowski** Poznań Szkolna 9.

Gelegenheitskauf!

Aeltere engl. Reitstute, Gewichtsträger, scheufrei, gute Beine 1,70 groß, auch unter Dame geritten, ebenso 4jähr. Fuchsstute zu Remontezucht geeignet. Zawodzie, Września, Tel. 105.

Gut erhaltene **Stiften-dreschmaschine** steht zum Verkauf bei Herm. Meißner Chełminko, p. Pniewy, pow. Szamotuły.

Besucht **KIERMASZ** Stary Rynek 86 (neben Bławat). Tausende Artikel halb umsonst!

Radio-Apparate

Ausschaltungen, Netzanschlußgeräte, sowie sämtliche Reparaturen führt aus

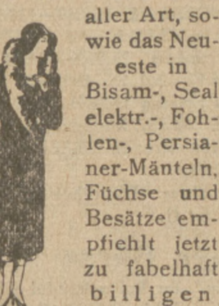
Harald Schuster Poznań św. Wojciecha 29

Verschiedenes

Bürsten

Pinselfabrik, Seilerei **Pertek** Detailgeschäft Pocztowa 16.

KINO METROPOLIS



Ab Mittwoch, 25 Oktober 1933

Größte Spannung in dem kapitalen Film

DIE FRAU MIT DEM REKORD

In den Hauptrollen:

William Haines

Madge Evans - Conrad Nagel

Vorführungen: 4.30, 6.30 u. 8.30 — Preise von 60 Gr.

Unsere Kinos sind die billigsten — unsere Programme die besten!

Wintersaison Herren-**Hüte**

modernste Fassons und Farben verkauft billigst **Ceglowski, Poznań** Pocztowa 5.

Pelzwaren

aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal elektr.-, Fohlen-, Persianer-Mänteln. Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen

J. Dawid, Poznań, Spezialgeschäft ul. Nowa 11.

Gitter

eiserne Fenster, Drahtzäune fertigt an, sowie sämtliche Reparaturen landw. Maschinen, Otto Bartsch, Schlosserei, Kostrzyn, Rynek 13.

Billiges Bier!

Täglich frischer Anstich v **Leszczyńskie** Großes Glas 30 gr, kleines Glas 15 gr. Warme Getränke wie: Grog, Punsch, Tee, Kognake — Weine — Schnäpse empfiehlt **Fr. Nowicki,** Poznań, Półwiejska 34. Telefon 25 83.

Gegen **Rheumatismus** und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder **Streichs Kurbad** ul. Wożna 18, am Alten Markt.

Unterricht

Stenographie und Schreibmaschinenkurse. Kantaka 1, W. 6.

Englisch - Französisch erteilt diplomierte Lehrerin gruppenweise, einzeln in- und außerhalb. Młyńska 13, W. 5.

Grundstücke

Zu vermieten, bald oder später **Landhaus** in der Nähe von Posen, 9 Zimmer, Wasserltg., Badezimmer, ca. 3 Morgen alter Garten, 3 Morgen Land, Stallg. usw. Offerten u. 6350 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sofort zu vermieten **Einfamilienvilla** 6 Zimmer mit Komfort, evtl. möbliert, auch für 2 Familien geeignet. Tel. 5804.

Tausch

Tausche ein Kardätschen in Roßhaare. Eigene Werkstatt Herabgesetzte Preise. A. Richter Wodna 12.

Tiermarkt

Zu verkaufen: **Neufundländer** (schwarz), Rüde u. Hündin, 5 Jahre alt, mit prima Stammbaum u. zwei **Emdener Riesen-Genter** Offerten unter 6349 an die Geschäftsstelle d. Z.

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung in der Stadt für bald gesucht. Ruhiger u. pünktlich zahlender Mieter. Off. u. 6347 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer

Zu vermieten ein gut möbl., sonniges **Frontzimmer** Hoffmann, ul. Rzeczypospolitej 5, Wohnung 6.

Möbl. Zimmer bei deutscher besserer Familie sucht intelligent. Herr, in Jeżyce. Off. unt. 6338 a. d. Geschft. d. Ztg.

Offene Stellen

Die angebotene **Fleischergesellen-Stellung** ist bereits besetzt. Bruno Stein, Rzeźnictwo, Budzyń, woj. Chodzież.

Erstklassige **Herrschaftsköchin** die die feine Küche voll beherrscht, für den 1. Januar 1934 gesucht. Angebote mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen unter 6354 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Intelligente junge **Deutsche** mit höherer Schulbildung und Kenntnissen in Stenographie u. Schreibmaschine (auch Anfängerin), von dt. Unternehmen in Posen gesucht. Offerten m. Lebenslauf, Bild usw. unter 6352 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Junges gebild. Mädchen, 21 Jahre, evgl., kinderlieb, wünscht Stelle als **Haustochter** um sich im Haushalt zu vervollkommnen. Familienanschluß Bedingung. Off. unter 6343 an die Geschft. dieser Zeitung.

Junge, tüchtige, polnischsprechende **Stütze** auf ein polnisches Landgut sofort gesucht. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche unter 6345 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Wirtschaftsbeamter

28 Jahre alt, mit neuzeitlicher Acker- u. Viehwirtschaft bestens vertraut, auf intensiv bewirtschafteten Gütern tätig gewesen und 4 Jahre in ungekündigter Stellung, sucht zum 1. Jan. 1934 oder später Stellung, wo Verheiratung möglich ist. Off. u. 6356 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Perfekter **Diener-Chauffeur** selbständiger Automechaniker, zum 1. Januar 1934 gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen u. 6355 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Eleve gesucht für mittleres Gut zu bald. Antritt. Off. u. 6353 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gesucht z. 1. Januar **erfahrener Gärtner** verh., firm in Parkpflege, Topfkultur, Gemüsebau, bei bescheidenen Ansprüchen f. größere Gutsgärtnerei. Bew. mit Zeugnisabschr. u. Lebenslauf u. 6351 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Stellengesuche

Zur Vervollkommnung in allen Zweigen des Haushaltes sucht junges **Mädchen** ab 1. Nov. oder später Stellung auf größerem Gute. Vorkenntnisse im Kochen, Nähen u. Wäsche behandlung vorhanden. Freundliche Angebote u. 6353 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Alleinstehende **Witwe** in mittleren Jahren deutsch u. poln. sprechend sucht Stellung zu Kindern und leichter Hausarbeit. Off. u. 6348 an die Geschäftsst. d. Z.

Heirat

Kaufmann Reichsdeutscher, 30 J., der seit Jahren hier, sucht Bekanntsch. einer Dame mit einigen Tausend zł zwecks sofortiger Heirat. Offerten u. 6357 an die Geschäftsstelle d. Ztg.





in jeder Preislage am billigsten bei

Kafemann

Goldschmiedewerkstatt

Poznań, Podgórna 2 (Bergstraße) I. Etage.

Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert

Galvanische Vergoldung Versilberung